



Alte Landkarten aus Niederösterreich

Eine Ausstellung aus den Sammlungen
der NÖ Landesbibliothek

Schloß Grafenegg



Alte Landkarten aus Niederösterreich

Eine Ausstellung aus den Sammlungen
der NÖ Landesbibliothek

**8. April bis 3. September 1995
Schloß Grafenegg**

*Ausstellung und Katalog:
Gebhard König*

Zum Geleit

Im Zeitalter der Satellitenaufnahme mag die Beschäftigung mit alten Landkarten nahezu als Anachronismus wirken. Trotz aller Fortschritte in der Kartographie erfreuen sich jedoch alte Landkarten ungebrochen großer Beliebtheit. Wenn auch das Bestreben der modernen wie der alten Kartographie dasselbe ist, nämlich einen geographisch-politischen Bereich möglichst genau darzustellen, so spielt bei den alten Landkarten Vorstellungsvermögen und Kenntnisse des ausführenden Künstlers, beeinflusst von Zeit und Region der Entstehung, eine bedeutende Rolle. Daher ergibt ein Überblick über die kartographische Darstellung einer Region ein abwechslungsreiches Bild, ermöglicht kulturhistorische Aufschlüsse und - nicht zuletzt - erfreut den Betrachter.

Die Ausstellung „**Alte Landkarten aus Niederösterreich**“, deren Originalleihgaben ausschließlich aus den Beständen der Kartensammlung der Niederösterreichischen Landesbibliothek stammen, versucht einen Überblick über die Geschichte der Kartographie sowie eine Zusammenstellung der wichtigsten Stationen in der Geschichte der kartographischen Darstellung unseres Bundeslandes zu geben.

Ich danke herzlich Hofrat Prof. Dr. Hermann **Riepl**, dem Direktor der NÖ Landesbibliothek, für das Zur-Verfügung-Stellen der Exponate und Dr. Gebhard **König** für die fachkundige und liebevolle Zusammenstellung dieser Ausstellung.

Franz Albrecht Metternich-Sándor
Schloß Grafenegg

Impressum:

Eigentümer, Herausgeber und Verleger (Medieninhaber):

Metternich'sche Schloßverwaltung Grafenegg

3485 Haitzendorf

Druck: Alt & Wösendorfer, Krems an der Donau

© G. König

Kurzer Abriss der Geschichte der Kartographie

Einleitung

Alte Karten und damit die Beschäftigung mit der Geschichte der Kartographie erfreuen sich immer größerer Beliebtheit. Diese Ausstellung und der Katalog können und wollen nicht einen Abriss über die Entwicklung des Kartenmachens geben, sie versuchen nur, die Kartenproduktionen des westeuropäischen Kulturkreises insofern kursorisch aufzuzeigen, als sie für das Erscheinungsbild Niederösterreichs relevant sind.

Die Definition des Begriffes Karte, der sich vom griechischen *χαρτης* (*chartes*) herleitet, was soviel wie aus der Papyrusstaude gewonnenes Blatt Papier bedeutet, ist vielschichtig. Die Brockhaus-Enzyklopädie (19. Aufl., Mannheim 1990) definiert Karte einfach als *eine verebnete, maßstäblich verkleinerte und generalisierte Abbildung der Erdoberfläche oder eines Teiles von ihr, anderer Weltkörper oder des Weltraumes*; die neue, sechsbändige *History of Cartography* (Chicago 1987 ff) erläutert die Karte viel allgemeiner als *eine bildliche Darstellung, die das Verständnis von Gegenständen, Begriffen, Sachverhalten, Prozessen und Ereignissen in der menschlichen Welt erleichtert*. Aus beiden Definitionen zeigen sich die großen Probleme des Anfertigens von Karten: die Brockhaus-Definition zeigt deutlich die Schwierigkeiten der Projektion auf, also das Umsetzen der gekrümmten Erdoberfläche auf die Ebene; die weitgefaßte Erklärung des Kartenbegriffes in der *History* beinhaltet auch die Probleme der thematischen Kartographie, nämlich das Verständlichmachen von Zusammenhängen in der kartographischen Darstellung.

Diese beiden Definitionen wurden nicht von ungefähr gewählt. Sie stecken auch die Grenzen der Ausstellung ab. Die Auswahl der Objekte erfolgte nämlich nach zweierlei Gesichtspunkten. Zum einen sollte die Entwicklung der Darstellung Niederösterreichs im Kartenbild aufgezeigt werden, wobei die zeitliche Obergrenze etwa in der Mitte des vorigen Jahrhunderts angesetzt wurde. In diese Zeit des Aufkommens moderner Massendrucktechniken fällt nämlich der Übergang von der eher individuell geprägten handwerklich-künstlerisch gestalteten „alten“ Karte zur nüchternen und „verwissenschaftlichten“ modernen

Karte industrieller Massenproduktion. Dieser Entwicklung sind die beiden ersten Räume gewidmet. Der abschließende dritte Raum sollte andererseits auch das Entstehen thematisch ausgerichteter Karten dokumentieren, von Kartenblättern also, die dem Umsetzen bestimmter nicht topographischer Inhalte gewidmet sind.

Zuletzt sei außer der Anmerkung, daß der Katalog eine gewisse Kenntnis von kartographischen Grundbegriffen voraussetzt, eine Danksagung angebracht. Zum einen schuldet der Ausstellungsgestalter Dank dem Direktor der Kartensammlung der Österreichischen Nationalbibliothek, Dr. Franz Wawrik, und seinen Mitarbeitern. Die Kollegen an einer der bedeutendsten Kartensammlungen des deutschen Sprachraumes haben dazu beigetragen, daß die wenigen Lücken, die in den Beständen der NÖ Landesbibliothek - nicht zuletzt auch durch die Einmaligkeit gewisser kartographischer Produkte - vorhanden sind, geschlossen werden konnten. Außerdem standen sie dem Bearbeiter, der sich mit der Geschichte der Kartographie nur mehr „nebenberuflich“ beschäftigen kann, stets mit Rat und Erfahrung zur Seite. Zum anderen ist den Mitarbeitern in der NÖ Landesbibliothek zu danken: den Kollegen in der Restaurierungswerkstätte, Olivia Lürzer und Martin Havranek, die in bewährter Weise für die Ausstellungsgestaltung verantwortlich zeichnen, sowie Eva Reinelt, die in gewohnt erfahrener Manier den Katalog gestaltete. Nicht zuletzt danke ich meinem Freund Dr. Theodor Brückler (Bundesdenkmalamt) für manche sprachliche Anregung.

Die alten Hochkulturen

Für die Erfindung der ersten Landkarten fehlt uns der lexikalische Anhaltspunkt. Die Erfindung von Landkarten wurde eben nicht planmäßig betrieben, doch können wir annehmen, daß mit der Schriftlichkeit einer Kultur auch die kartographische Darstellung verbunden ist. Vermutlich dienten die ersten großmaßstäbig angelegten Karten dazu, fruchtbares Land, Trinkwasserquellen u. ä. lebenswichtige Grundlagen aufzuzeichnen. So kennen wir aus Mesopotamien Tontäfelchen aus der Zeit zwischen 2500 und 2000 vor Christus, in die Namen von Orten, Bergen, Flüssen und anderen Landmarken eingeritzt sind. Ein aus dem ersten Jahrtausend vor Christus stammender

Stadtplan von Nippur, der religiösen Hauptstadt der Sumerer, ist ebenso bekannt wie etwa eine um 600 vor Christus in eine Tontafel geritzte Weltkarte: sie zeigt den oberen Teil des Persischen Golfs, die Ströme Euphrat und Tigris sowie die Stadt Babylon in der Mitte des Erdkreises.

Im alten Ägypten war es es besonders wichtig, mittels der Meßkunst die vom Nil jährlich überfluteten und daher fruchtbaren Gebiete festzuhalten. Daher mag es nicht verwundern, wenn aus der Zeit um 1300 vor Christus die größte altägyptische Papyruskarte im sog. Turiner Papyrus erhalten ist, in der die Gebiete zwischen Rotem Meer und Nil mit Landstraßen, Gold- und Silberminen dargestellt sind.

Die Welt der Griechen und Römer

Obwohl die Welt bei den Griechen des Altertums zunächst nur philosophisch oder literarisch beschrieben wurde - Homer sah im 8. Jahrhundert vor Christus die Erde als flache, von einem breiten Strom, dem Okeanos, umflossene Scheibe -, so soll doch bereits Anaximander von Milet (610-546) einen Erdglobus geschaffen haben. Herodot von Halikarnassos (um 490-um 425), der Vater der Geschichtsschreibung, war mit seinem Werk *Histories apodexis* auch in der beschreibenden Länderkunde bahnbrechend. Die Kenntnisse der griechischen Seefahrer können nicht so gering gewesen sein, wenn Theophrast von Eresos (um 370-286) in seinem Testament die Aufstellung der *Pinakidia* (Tafeln) mit den Weltkarten in der Säulenhalle der Athener Agora verlangte. Dieses Wissen faßte Eratosthenes von Kyrene (um 284-um 202), Direktor der Bibliothek in Alexandrien, zusammen. Ihm gelang es auch, den Erdumfang erstaunlich exakt zu berechnen. Leider wurden seine Erkenntnisse durch die Berechnungen des Poseidonius von Apameia (um 135-um 51) ersetzt, so daß lange Zeit eine falsche Erdgröße angenommen wurde; selbst Columbus hätte vielleicht seine Atlantikfahrt nicht angetreten, wäre ihm die tatsächliche Größe der Erde bekannt gewesen. Eratosthenes' Forschungen sind uns zwar nicht erhalten geblieben, doch würdigt Strabo von Amaseia (64 v.-23 n. Chr.) die Leistungen seiner philosophisch-geographischen Vorgänger.

Im zweiten nachchristlichen Jahrhundert stellt Claudius Ptolemäus (um 100-um 160) den Gipfel des geographischen

Denkens der Griechen dar. In Alexandrien, dem Zentrum der damaligen Wissenschaften, stellte der Astronom, Mathematiker und Geograph sein astronomisches Weltbild auf, das, als *Megále syntaxis* oder unter dem arabischen Namen *Almagest* bekanntgeworden, die Erde in den Mittelpunkt des Universums stellte. Dieses geozentrische System blieb, obwohl sich im Laufe der Jahrhunderte immer mehr Fehler und Ungenauigkeiten herausstellten, bis Nicolaus Copernicus (1473-1543) erhalten. Außerdem schrieb Ptolemäus eine *Geographiké hyphégesis* (Einführung in die Geographie), in der er sich auch mit der Projektionslehre auseinandersetzte: der Zylinderprojektion des Marinus von Tyrus (um 100 nach Chr.) setzt er eine Kegelprojektion entgegen. Für über 8000 Orte gab er Koordinaten an, die in ein Gradnetz eingezeichnet eine Landkarte ergeben hätten. Ptolemäus wird wohl selbst keine Landkarten verfaßt haben, wie überhaupt wahrscheinlich ist, daß sein Werk, das nur in einem Manuskript des 12. oder 13. Jahrhunderts erhalten ist, eine Kompilation späterer Epochen ist.

Ohne größere technischen Fortschritte führten die Römer die Kenntnisse der Griechen weiter. Schon auf Grund der Größe des Reiches mußten die Römer über eine ausgezeichnete Landvermessung und Kartographie verfügen. Das einzig erhaltene gebliebene Produkt römischer Kartographie ist jedoch nicht typisch für die Tätigkeit römischer *Agrimensoren* (Geometer). Die *Tabula Peutingeriana* (vgl. Kat.-Nr. 1) ist wohl eine kostbare, wenn auch nur als Kopie des 12. oder 13. Jahrhunderts erhaltene graphische Umsetzung von Itinerarien (Wegbeschreibungen), doch ist keine ihrer Vorlagen, eine jener wohl kreisförmig gestalteten römischen Weltkarten, erhalten geblieben.

Mittelalterliche Kartenkunst

Mit dem Untergang des Römischen Reiches und dem Ende der griechischen Wissenschaftstradition verfiel auch die europäische Kartographie. Zwar wurden weiterhin Landkarten angefertigt, doch fußten sie, obwohl die meisten mittelalterlichen Gelehrten von der Kugelgestalt der Erde überzeugt waren, auf der kirchlichen Erdscheibenlehre. Für das Christentum des Frühmittelalters war geographisches Wissen nur insofern wich-

tig, als es das Wissen um die Örtlichkeiten des Heilsgeschehens umfaßte. Der christliche Philosoph Lucius Coelus Firmianus Lactanius, der um 308 als Erzieher eines Sohnes von Konstantin dem Großen genannt wird, vertrat sogar die Ansicht, daß geographische Unwissenheit verdienstvoll und gottgefällig sei. Daher gehen die mittelalterlichen Karten auf das Schema der Rad- oder TO-karte zurück, das Isidor von Sevilla (600-636 Bischof ebendort) in seinen *Etymologiae* entwarf: Das O der Erdscheibe wird vom ozeanischen Strom umflossen, das eingeschriebene T teilt die Welt in die drei damals bekannten Erdteile Europa, Afrika und Asien. Der senkrechte Balken ist das Mittelmeer - daher auch der Name -, der waagrechte Balken wird durch die Flüsse Don und Nil gebildet. Im Schnittpunkt der Balken und damit im Mittelpunkt der Welt liegt Jerusalem. Die christliche Tradition dieser Karten, die hauptsächlich von Mönchen hergestellt wurden, zeigt auch der Umstand, daß sich das T vom griechischen Buchstaben Tau herleitet, der wiederum als eines der ältesten Zeichen für das christliche Symbol des Kreuzes gilt. Wenn man bedenkt, daß die Schrift Isidors 1472 erstmals im Druck erschien und um 1485 in Italien noch Darstellungen der Erde, die sich ganz am Alten Testament orientierten, veröffentlicht wurden, so ist das Unternehmen von Columbus erst richtig einzuschätzen.

Dieses Radkartenschema wurde auch für die prächtigen und ästhetisch ansprechenden *mappae mundi* verwendet, Weltkarten, die oberflächliche geographische Kenntnisse mit biblischem Wissen verknüpfen. So hatten z. B. die zahlreichen Illustrationen der Ebstorfer Weltkarte (vgl. Kat.-Nr. 3) vor allem den Zweck, den Betrachter in die Lehren der Kirche einzuführen und darüber hinaus auch mythologisches Wissen und allgemein im Volk verbreitete symbolische Vorstellungen zu vermitteln.

In der byzantinischen Welt dagegen hatte sich die Lehre von der Kugelgestalt der Erde erhalten. Mit der schrittweisen Eroberung der byzantinischen Gebiete übernahmen die Araber auch die ptolemäischen Traditionen. Sichtbarer Ausdruck ist das Werk des wohl berühmtesten arabischen Kartographen Abu Abdallah Muhammad al-Idrisi (1099-1166), der am Hofe des normannischen Königs Roger II. in Palermo eine Weltkarte (vgl. Kat.-Nr. 2) schuf, die man in Mitteleuropa trotz ehelicher Ver-

bindung zwischen dem Stauferkaiser Heinrich VI. mit einer Tochter Rogers nicht gekannt haben dürfte.

Daneben entwickelte sich im Mittelmeerraum des 13. Jahrhunderts eine auf praktische Zwecke ausgerichtete Kartengattung, die Portolankarten. Die aus der praktischen Erfahrung der Küstenschiffer und Lotsen zusammengefaßten Erkenntnisse der lokalen Geographie wurden 1296 als *Compasso da navigare* herausgebracht und enthielten eine Beschreibung der gesamten Küste des Mittelmeeres und des Schwarzen Meeres. Neben Kursangaben, Entfernungen, Beschreibungen schwieriger Hafeneinfahrten und gefährlicher Stellen wie Untiefen und Riffen beschrieb das Seebuch auch sichere Häfen und Ankerplätze, wohlbekannte Inseln, Landzungen und andere Landmarken. Die kartographische Umsetzung des Inhalts dieser Seebücher ergab die Portolankarten, die ein gemeinsames äußeres Erscheinungsbild haben: An der generalisierten Küstenlinie, an der Buchten, Landzungen und Häfen, aber auch Gefahrenstellen kenntlich gemacht sind, reihen sich die senkrecht zur Küstenlinie geschriebenen Namen der Orte und Landmarken, wobei die wichtigsten Orte in Rot, die übrigen in Schwarz wiedergegeben wurden. Das Kartenbild ist von einem Netz einander schneidender Geraden (Rumbenlinien) überzogen, die der Orientierung dienten. Auch die Karten des ausgezeichneten Seefahrer- und Kaufleutevolkes der Katalanen wurden in diesem Stil der Portolane gezeichnet und gelten sowohl als See- wie auch als Landkarten; ihr Meisterstück ist wohl der *Katalanische Atlas* des Mallorquiners Abraham Cresques (um 1370).

Gegen Ende des Mittelalters, wohl unter dem Einfluß der islamischen Kultur, mit der Europa einerseits bei den Kreuzzügen, andererseits durch das tägliche Zusammenleben auf der Iberischen Halbinsel in Berührung gekommen war, geriet das christlich-dogmatische Weltbild ins Wanken. Die Werke antiker Autoren wie Aristoteles oder Ptolemäus begannen nun auch die europäische naturwissenschaftliche Forschung zu beeinflussen. Schon Albertus Magnus (1207-1280) war in aristotelischer Tradition für die Kugelgestalt der Erde eingetreten, um 1244 faßte der Engländer John of Holywood (Johannes de Sacrobosco) islamisches Wissen und das des Aristoteles in seiner *Sphaera mundi* zusammen, einer Schrift, die bis ins 17. Jahrhundert ein Standardwerk für das Studium der Mathematik und der Kosmo-

graphie bleiben sollte. Konrad von Megenberg (1309-1374) übersetzte die *Sphaera* ins Deutsche und brachte diese Kenntnisse auch nach Wien, wo er 1337 als Rektor der Stadtschule bei Sankt Stephan nachgewiesen ist und auch Astronomie unterrichtete. In diese Zeit fällt auch die Gründung mitteleuropäischer Universitäten, auf denen neben iuristischen und theologisch-philosophischen Studien auch die naturwissenschaftliche Forschung blühte.

So war an der 1365 begründeten Wiener Universität 1393/94 Heinrich von Langenstein (1325-1397) Rektor, der auch Naturwissenschaften lehrte und die Wiener mathematisch-astronomische Schule begründete. 1440-1442 erreichte die astronomische Forschung in Wien und Klosterneuburg mit einem Gelehrtenkreis um Johannes von Gmunden (1385-1442), Johann Schindel (1370-1450) und dem Klosterneuburger Propst Georg Müstinger (1387-1442) einen europäischen Spitzenplatz. Johann von Gmunden berechnete für mitteleuropäische Orte astronomische Koordinaten, die die Anfertigung einer Karte auf mathematischer Basis ermöglichten. Wenn auch die Rechnungsbücher von Klosterneuburg 1421/22 Ausgaben für eine *mappa* ausweisen, so ist die sog. Fridericuskarte (vgl. Kat.-Nr. 4) leider nur als Rekonstruktionsversuch erhalten geblieben.

Renaissance und Humanismus

Mit der Erfindung der Buchdruckerkunst fanden die neuen Erkenntnisse weite und rasche Verbreitung. Zusätzlich brachte die Renaissance mit ihrer Abkehr von der scholastischen Methodik des Mittelalters eine Rückkehr zur naturwissenschaftlichen Tradition der Antike und die Hinwendung zu sinnlich wahrnehmbaren Dingen des Diesseits. Empirische Erfahrung und der Wille nach Genauigkeit und Wahrheit beeinflussten natürlich auch kartographisches Schaffen: Wirklichkeitstreue und Exaktheit sind nur durch astronomische und geodätische Meßverfahren zu erzielen. Daher fand die 1409 von Jacobus Angelus ins Lateinische übersetzte *Geographie* des Ptolemäus mit ihren Koordinatentafeln in zahlreichen Abschriften weite Verbreitung und drohte damit, die eigenständige Entwicklung der Kartographenschule in Wien zum Stillstand zu bringen.

Einen neuen Anstoß erhielt die Kartographie durch Nicolaus Cusanus (Cryfts oder Krebs, 1401-1464), Kardinal und Bischof von Brixen, der Kontakte mit der Wiener Kartographenschule unterhielt und ihre Erkenntnisse um 1440 in einer *Tabula moderna*, einer Mitteleuropakarte, verwertete, die leider im Original nicht mehr auffindbar ist. In zwei Kopien überliefert, beeinflusste sie eine Reihe von Kartenmachern: So findet sich z. B. in der 1493 erschienenen Weltchronik des Nürnberger Humanisten und Stadtphysicus Hartmann Schedel (1440-1514) eine Deutschlandkarte vom Cusanustyp, die der aus Feldkirch gebürtige und in Nürnberg wirkende Arzt Hieronymus Münzer (1437-1508) zeichnete.

Zwischen 1490 und 1501 veröffentlichte der Nürnberger Astronom und Kompaßmacher Erhard Etzlaub (gest. 1532) zwei gesüdete Mitteleuropakarten, die als *Romwegkarten* in die Geschichte der Kartographie eingegangen sind. Sie zeigen im dargestellten Gebiet von Neapel bis Jütland und von Paris bis Budapest die wichtigsten Straßen nach Rom mit Entfernungsangaben und wurden Vorbild für das Kartenschaffen etwa von Martin Waldseemüller (1511 *Carta itineraria Europae*) oder Sebastian Münster (1525, 1540 und schließlich 1544 in seiner berühmten *Cosmographia*).

Der Einbruch in der kartographisch-naturwissenschaftlichen Forschung an der Wiener Universität, die 1481 sogar vorübergehend geschlossen werden mußte, wurde erst 1497 mit der Berufung des Conrad Celtis (Pickel, 1459-1508) beendet. Der aus Franken stammende Bauernsohn gründete in Wien wissenschaftliche Gesellschaften und hielt Vorlesungen u. a. über die *Geographie* des Ptolemäus; er entdeckte auch die *Tabula Peutingeriana*. Ebenfalls aus Franken stammte der auch in Wien wirkende Johannes Cuspinian (Spießheimer, 1473-1529) der seiner geplanten Länderkunde Österreichs auch Karten begeben wollte, doch erschien 1533 seine *Austria* in Basel ohne Karten. Im diesem Zusammenhang muß auch Johann Stabius (Stab, um 1460-1522), Hofmathematiker Kaiser Maximilians I., genannt werden, der 1505 bis 1508 durch die österreichischen Lande reiste, um Unterlagen für Karten zu sammeln. Seine Kärntenkarte ist leider verschollen, eine Weltkarte in Globusform, von Albrecht Dürer 1515 künstlerisch umgesetzt, dagegen erhalten.

Das kartographische Erscheinungsbild des frühneuzeitlichen Österreichs prägte kein anderer so sehr wie Wolfgang Lazius (1514-1565) (vgl. Kat.-Nr. 6). Als Sohn eines aus Stuttgart nach Wien zugewanderten Arztes geboren, studierte er nach Erlangung des Magister artium in Wien Medizin, wobei seine besondere Zuneigung aber der alten Geschichte, Archäologie und Geographie galt. Neben seinen historischen Werken sind für uns vor allem die *Typi chorographici provinciarum Austriae* (vgl. Kat.-Nr. 5, 7 und 8), eine historisch-geographische Beschreibung der österreichischen und süddeutschen Länder mit elf Regionalkarten, von besonderer Bedeutung. Daneben schuf Lazius auch mehrere Versionen einer Niederösterreichkarte, die bis zu Georg Matthäus Vischer (1628-1696) Gültigkeit behalten sollten.

Möglicherweise beeinflusste Lazius mit seinem ersten Nationalatlas Österreichs den Niederländer Abraham Ortelius bei seinem 1570 erschienenen *Theatrum orbis terrarum* (vgl. Kat.-Nr. 9), das als erster echter Atlas bezeichnet werden kann. Bislang gab es vor allem in Italien Kartensammlungen in Buchform, die nach Wunsch des Käufers Karten verschiedener Autoren auf eine einheitliche Größe gefaltet enthielten. Namegebend für diese Form der Atlanten war der aus der Diözese Besancon stammende Antonio Lafreri (1512-1577) (vgl. Kat.-Nr. 11), der in Rom seinen Kartenhandel betrieb. Neu am *Theatrum* war, daß die Karten von vornherein auf ein einheitliches Format und Aussehen gebracht wurden, ein Umstand, der dem Werk ungeheure Beliebtheit verschaffte, sodaß es insgesamt einundvierzig Mal aufgelegt wurde. Weniger erfolgreich war Ortelius' Landsmann Gerard de Jode, dessen 1578 ebenfalls in Amsterdam erschienenenes *Speculum orbis terrarum* bloß eine Neuauflage erlebte.

Der entscheidende Durchbruch gelang Gerhard Mercator (Kremer, 1512-1594) (vgl. Kat.-Nr. 14), der wohl bekanntesten Persönlichkeit in der Geschichte der Kartographie. Mercator verwendete nicht nur als erster die Bezeichnung Atlas für ein Kartensammelwerk, ihm gelang auch eine für die Seefahrt bis heute unentbehrliche Kartenprojektion, die, nach ihm benannt, die Darstellung von Schiffskursen als Gerade, die die Meridiane unter dem gleichen Winkel schneiden, ermöglicht. Daneben befaßt sich Mercator auch mit Regeln für eine benutzerfreundliche Kartendarstellung. Besonders wichtig war ihm eine gut lesbare, ohne Schnörkel und Ornament sich in die Karte einfügende Be-

schriftung. Kein Wunder, daß seine Karten durch einheitliche Bearbeitung und entsprechende Abstimmung aufeinander alle zeitgenössischen Produkte an innerer Geschlossenheit und Genauigkeit überflügelten.

Das 17. Jahrhundert

Das 17. Jahrhundert ist für die kartographischen Produktionen von zwei Seiten zu betrachten: Zum einen entstehen die großen Regionalkarten, die für Niederösterreich im Schaffen Georg Matthäus Vischers dokumentiert sind, zum andern erlebt die Atlantenkartographie einen Höhepunkt. Zunächst beherrschen die Produkte von Ortelius und Mercator den Atlanten-Markt: Nach dem Tod der beiden Firmengründer werden die Ortelius-Platten bei Plantijn in Antwerpen weitergedruckt, der Mercator-Atlas geht in den Besitz des Jodocus Hondius (1563-1612) über, dessen Schwiegersohn Joannes Janssonius (1588-1644) (vgl. Kat.-Nr. 16) dem Amsterdamer Verlagshaus zu Weltruhm verhilft. Ab den dreißiger Jahren entsteht mit dem sich ebenfalls in Amsterdam entwickelnden Verlagshaus des Willem Janszoon Blaeu (1571-1638) und seines Sohnes Joan Blaeu (1599-1672) eine starke Konkurrenz (vgl. Kat.-Nr. 17), die zu einem ständigen Überbieten im Kartenumfang führte. Waren die ersten Atlanten beider Konkurrenten mit etwa 80 Karten noch einbändig, so steigerte sich bis 1662 die Kartenzahl beider Häuser auf 600, die mit mehr als 3000 Textseiten auf zehn bis zwölf Bände verteilt in verschiedene Sprachen übersetzt erschienen. Die Atlanten waren einander sehr ähnlich, da sie nur abgeleitete Karten, also nur im Maßstab reduzierte und umgestochene Regionalkarten verschiedener Autoren veröffentlichten, wobei nur sehr schwer zu erkennen ist, wer von wem kopierte. Obwohl die Atlanten sehr teuer waren - Blaeu bot seinen *Atlas major*, der auch als *Cosmographia Blaviana* bekannt wurde, um auf heutigen Wert umgerechnet etwa 100.000 Schilling an -, fanden sie weite Verbreitung und erfreuten sich großer Beliebtheit.

Angeregt durch die Erfolge der beiden konkurrierenden Amsterdamer Atlantenverleger und letztlich auch von ihrem Niedergang profitierend, etablierte sich eine Reihe weiterer niederländischer Kartenproduzenten, die zunächst nur als Stecher oder Kartenhändler tätig waren, allmählich aber in den Besitz der Kupferplatten der gängigen Landkarten kamen und selbst

Atlanten veröffentlichten. Dazu gehört etwa das Amsterdamer Verlagshaus Visscher (nicht zu verwechseln mit dem österreichischen Kartographen Vischer), das von Claes Janszoon Visscher (1587-1652) (vgl. Kat.-Nr. 25) begründet wurde und hindurch vier Generationen bestand. Das Atlantenprogramm war stark käuferorientiert, der Umfang seiner Kartenbände schwankte je nach Wunsch des Kunden zwischen 25 und 150 Blättern. Die Kupferplatten des Hauses Visscher erwarb der in Deutschland geborene und in Amsterdam erfolgreich wirkende Peter Schenk von der Witwe des letzten Visscher. Ähnlich wirkte auch das von Frederik de Wit (1630-1706) (vgl. Kat.-Nr. 30) ebenfalls in Amsterdam begründete Unternehmen, das einen Großteil der Druckplatten von Blaeu und Janssonius übernahm.

Die letzten Jahrzehnte des 17. Jahrhunderts sind geprägt durch den Niedergang der niederländischen Atlantenfirmen und durch das Entstehen von Kartenverlagen in anderen Ländern: Hatten die Atlanten des Nicolas Sanson d'Abbeville (1600-1667) (vgl. Kat.-Nr. 18) noch schwer gegen die niederländische Konkurrenz zu kämpfen, so beherrschten die Produktionen seiner Söhne und die von Charles-Hubert-Alexis Jaillot (1632-1712) (vgl. Kat.-Nr. 27) bereits den Kartenmarkt. Auch in Italien entwickelte sich in der Person des Minoritengeistlichen Vincenzo Coronelli (1650-1718) in Venedig ein Gegengewicht zu den im Niedergang begriffenen niederländischen Atlantenfirmen, doch wurde er seinerseits wiederum von Giovanni Giacomo Rossi (gest. 1690) (vgl. Kat.-Nr. 26) in Rom konkurriert.

Gegen diese ausländische Konkurrenz, die natürlich auch deutsche Ausgaben ihrer Atlanten herausbrachte und über Niederlassungen in Frankfurt und Leipzig vertrieb, konnte kein deutsches Atlantenverlagswesen entstehen. Hingegen waren deutsche Verleger auf dem Gebiet der topographischen Ansicht führend. Georg Braun und Franz Hogenberg brachten 1572-1618 in Köln einen sechsbändigen Städteatlas heraus, in dem Niederösterreich mit Ansichten von Sankt Pölten und Mannersdorf am Leithagebirge vertreten ist. Umfangreicher Höhepunkt ist jedoch das Werk des Matthäus Merian (1593-1650): Das 21bändige *Theatrum Europaeum* und die 31 Bände der *Topographien* enthielten über zweitausend Ortsansichten und fast 100 Regionalkarten, darunter natürlich auch eine Niederösterreichkarte (vgl. Kat.-Nr. 15).

Für Österreich und speziell für Niederösterreich ist das 17. Jahrhundert bedeutend durch das Wirken des Tiroler Geistlichen Georg Matthäus Vischer (1628-1696) (vgl. Kat.-Nr. 19). Für Ober- und Niederösterreich sowie für die Steiermark schuf Vischer die ersten Karten (vgl. Kat.-Nr. 22-24), die die Inhalte der Lazius-Tradition verbesserten, da sie auf eigenen, neuen Landvermessungen basierten. Wenn er auch keineswegs das gesamte Land neu vermessen hat - mit einem Gehilfen war er für jedes der drei Länder nur jeweils einen Sommer im Gelände tätig -, so ist doch wenigstens anzunehmen, daß er einzelne zentrale Landschaften genau vermessen und den Rest des Landes durch Beobachtungen mit Hilfe von Kompaß und Entfernungsmessungen skizziert hat. Seine rund 1200 nach der Natur gezeichneten Ortsansichten in den drei Landestopographien sind Beweis dafür, daß er tatsächlich alle wichtigen Orte eines Landes besucht hatte.

Das 18. und 19. Jahrhundert

Die Karten des nun zu besprechende Zeitraum, in dem die österreichischen Kartographie auch nach internationalen Maßstäben hervorragende Leistungen erbrachte, läßt sich in drei Teilbereiche unterteilen: zum einen in die nun auch im deutschen Sprachraum einsetzende Atlantenproduktion, zum anderen in die Erstellung großmaßstäbiger Regionalkarten, wobei letztere in einen zivilen und einen militärischen Bereich zu gliedern sind.

Nach dem Niedergang der niederländischen Kartenfirmen entstanden neben den neuen Zentren in Frankreich und Italien auch in Süddeutschland neue Schwerpunkte der kommerziellen Kartographie: Der aus Schwaben stammende Johann Baptist Homann (1663-1724) (vgl. Kat.-Nr. 28) gründete 1702 in Nürnberg einen gutgehenden Kartenverlag, ab 1709 machte ihm sein Landsmann Matthäus Seutter (1678-1756) (vgl. Kat.-Nr. 29) in Augsburg starke Konkurrenz. Die beiden Firmen und ihre Nachfolgeunternehmen Homanns Erben (vgl. Kat.-Nr. 31) bzw. Tobias Conrad Lotter (vgl. Kat.-Nr. 32) brachten eine Vielzahl in barocker Manier dekorativ und allegorisch angereicherter Kartenblätter und Atlanten heraus, die vor allem den Bedarf im mitteleuropäischen Bereich abdeckten. Den größeren Rest des Kontinents versorgten französische Kartographen und Verleger

wie etwa Didier Robert de Vaugondy (1723-1786) (vgl. Kat.-Nr. 34) oder die gegen Ende des 18. Jahrhunderts immer dominanter werdenden Engländer.

Während sich ab den dreißiger Jahren des 18. Jahrhunderts in Wien einige Kupferstecher etabliert hatten, die weder mengenmäßig noch qualitativ mit der ausländischen Konkurrenz mithalten vermochten, besserte sich die Situation 1766 mit der Gründung der kaiserlich-königlichen Kupferstecherakademie. Der in Paris ausgebildete Wiener Jakob Schmutzer schulte in der Folgezeit eine Reihe von hervorragenden Kupferstechern, die Wien bald zu einem Mekka der Kupferdrucktechnik werden ließen. Zusätzlich wirkten hier international anerkannte Gelehrte auf dem Gebiet der Mathematik und Astronomie, die nicht nur Grundlagenarbeit im Bereich der Koordinatenbestimmung oder Gradnetzberechnung leisteten, sondern auch Triangulationen und Geländevermessungen durchführten. Hier sind vor allem die für Niederösterreich so wichtigen Jesuiten Joseph Liesganig (1719-1799), Georg Ignaz von Metzburg (1735-1798) (vgl. Kat.-Nr. 37) und Franz de Paula Triesnecker (1745-1817) (vgl. Kat.-Nr. 38) zu nennen, über die unten noch zu berichten sein wird.

Durch diese Entwicklung angeregt, begannen auch in Wien Verleger, großangelegte Atlantenprojekte herauszubringen: ab 1786 Franz Anton Schrämbel (1751-1806) sein 136 großformatige Kartenblätter umfassendes Kartenwerk *Allgemeiner großer Atlas* und ab 1789 Franz Johann Joseph Reilly (1766-1820) (vgl. Kat.-Nr. 35) seinen ebenfalls die gesamte Erde umfassenden *Schauplatz der fünf Theile der Welt*. Wenn auch durch mangelnde Geschäftstüchtigkeit und Kriegswirren diese Unternehmungen nicht zu Ende geführt werden konnten, so ermutigten sie doch mehrere Wiener Kunsthändler, in das Kartengeschäft einzusteigen. Unter diesen vor allem aus dem norditalienischen Bereich kommenden Geschäftsleuten sind die Namen Christoph Torricella, Tranquillo Mollo und Johann Cappi, besonders aber die Familie Artaria zu nennen, deren Name bis heute in dem in Österreich führenden Kartenverlag *Freytag-Berndt und Artaria* und im Kunstverlag *Artaria & Co* weiterlebt. Durch diese drei Komponenten - Kupferstecherschule, Fachgelehrte und risikofreudige Unternehmer - entwickelte sich Wien im ausgehenden 18. Jahrhundert zu einem der Zentren kartographischer Pro-

duktion, überflügelte traditionsreichen Mittelpunkte deutscher Kartographie wie Nürnberg und Ausgburg und erreichte allmählich eine Vorrangstellung im deutschsprachigen Raum.

Im Bereich der militärischen Kartographie setzte in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts ein kartographisches Großunternehmen ein. Waren bis dahin die einzelnen Ingenieuroffiziere aufgrund ihrer speziellen Ausbildung neben dem Befestigungsbau auch zur Anfertigung kartographischer Aufnahmen flächenmäßig begrenzter Gebiete fähig, so verlagerte sich nach dem verlorenen Siebenjährigen Krieg (1756-1763), für dessen Ausgang unter anderem auch das Fehlen von geeignetem Kartenmaterial ausschlaggebend gewesen war, die Militärkartographie zur zentralen Institution des Generalquartiermeisterstabes: Dieser Vorläufer des Generalstabes wurde nämlich 1764 mit der einheitlichen Mappierung Österreichs und Ungarns in großem Maßstab (1:28.800) beauftragt. Dieses nach dem Umfang des aufzunehmenden Raumes groß angelegte Unternehmen der sog. *Josephinschen Landesaufnahme* (vgl. Kat.-Nr. 33) war nach der beispielgebenden *Carte de France* des César Francois Cassini de Thury (1714-1784), unter dessen Leitung 1750 bis 1787 ganz Frankreich im einheitlichen Maßstab 1:86.400 mappiert worden war, die zweitälteste Kartierung eines ganzen Landes, die auf umfassender Triangulation und topographischer Detailaufnahmen basiert. Mit einer Ausnahme - der Ständischen Karte von Oberösterreich von 1787 - blieben die Ergebnisse dieser Mappierung strengster militärischer Geheimhaltung unterworfen und wirkten sich nicht auf die Verbesserung der Inhalte für die Veröffentlichung bestimmter Karten aus.

Diese erste österreichische Landesaufnahme erbrachte allerdings, weil in den einzelnen Landesteilen nach unterschiedlichen Methoden und ohne zusammenhängende Triangulierung mangelhaft vorgenommen, ein unbefriedigendes Kartierungsergebnis. Daher erhielt der Generalquartiermeisterstab bereits 1806 neuerlich den Auftrag zu einer einheitlichen Aufnahme der Österreichisch-ungarischen Monarchie. Ergebnis dieser in Salzburg beginnenden, Niederösterreich um 1820 mappierenden Zweiten österreichischen oder Franziszeischen Landesaufnahme sind nicht nur die zunächst im Kupferstich, später im Stein- druck erschienenen Spezialkarte (1:144.000) und Generalkarte (1:288.000) sondern vor allem der sog. Franziszeische Kataster,

jene noch heute für die historische Forschung wichtigen Mappenblätter im Maßstab 1:2.880 bzw. 1:5.760. Der Vollständigkeit halber sei angeführt, daß es für Österreich noch eine Dritte oder Franzisko-Josephinische Landesaufnahme(1869-1887) und eine Vierte oder Präzisionsaufnahme (1896-1915) gegeben hat.

Die dritte Säule der kartographischen Produktion, der zivile Bereich, soll anhand der sog. Landständischen Karte von Niederösterreich dokumentiert werden. Da andere Kronländer bereits über modernes Kartenmaterial verfügten, Niederösterreich großmaßstäbig aber noch auf die Vischer-Karten zurückgreifen mußte, beschlossen die Stände des Landes unter der Enns 1791, eine geometrische Karte nebst einer landesbeschreibenden Topographie in Auftrag zugeben. Unter der administrativen Leitung von Franz Freiherr von Prandau wurde der Adjunkt an der Wiener Universitätssternwarte Anton Pilgram SJ (1730-1793) mit der Erstellung der Karte betraut, wobei ihm ein Zeitrahmen von vier bis fünf Jahren vorgegeben wurde. Bei den Vermessungsarbeiten konnte er sich auf Arbeiten seines Ordensbruders Joseph Liesganig stützen. Dieser aus Graz stammende Jesuitenpater hatte noch während des Siebenjährigen Krieges damit begonnen, im Bereich des Wiener Meridians die erste Gradmessung in Österreich durchzuführen. Von einer Basis zwischen Wiener Neustadt und Neunkirchen, deren nördlicher Endpunkt heute noch durch ein barockes Monument erkennbar ist, und einer weiteren zwischen Seyring und Glinzendorf hatte Liesganig, der auch Präfekt der Wiener Sternwarte war, ein Triangulationsnetz gelegt, welches von Brünn über Wien und Graz bis nach Varasdin in Kroatien reichte. Auf diesen Arbeiten aufbauend begann Pilgram am 15. Mai 1792 zwar die Arbeiten, die jedoch krankheitsbedingt nicht sehr weit gediehen.

Nach seinem Tod am 15. Jänner 1793 beauftragten die Stände den Mathematiker und Professor an der Universität Wien Georg Ignaz Freiherr von Metzburg (vgl. Kat. Nr. 36 und 37) mit der Weiterführung des Projektes. Da Metzburg im gleichen Jahr auch die Leitung der Vermessung Westgaliziens erhielt, wollte er ohne umfangreiche Feldarbeiten eine Niederösterreichkarte schaffen, indem er die Örtlichkeiten in das trigonometrisch bestimmte Netz einzeichnete und diese Skizzen von den Dechanten und Pfarrern überprüfen und ergänzen ließ. Ergebnis dieser etwas ungewöhnlichen Vorgangsweise sind Manuskriptkarten ei-

nes jeden Viertels im Maßstab 1:210.000, die er 1796 den Ständen vorlegte. Darauf begann Metzburg mit der Zeichnung der einzelnen Dekanatskarten. Als er jedoch am 3. Mai 1798 verstarb, waren weder die Dekanatskarten fertiggestellt noch eine zufriedenstellende und brauchbare Niederösterreichkarte geschaffen.

Gegen Ende des gleichen Jahres übernahm der aus Kirchberg am Wagram stammende Direktor der Wiener Universitätssternwarte Franz de Paula Triesnecker die Fortführung der Landständischen Karte. Er beendete zunächst die Triangulierung - seine Originalfeldbücher sowie die Messungsergebnisse von Liesganig, Pilgram und Metzburg sind im Archiv des Wiener Jesuitenordens erhalten - und legte im März 1800 den Entwurf zur geographischen Aufnahme von Niederösterreich vor, ein Netzentwurf, den sein Mitarbeiter Nikolaus Kellermann (vgl. Kat. Nr. 38) gezeichnet hatte. Inzwischen unterbreitete Kellermann den Ständen das Angebot, in vier Jahren mit einem Kostenaufwand von 6180 Gulden die topographische Vermessung Niederösterreichs unter der Aufsicht Triesneckers zu vollenden. Nachdem er von den Ständen den Auftrag erhalten hatte, erstellte er zwischen 1. Mai 1801 und 5. April 1804 in fleißiger und mühevoller Geländearbeit eine Manuskriptkarte von Niederösterreich in 15 Blättern im Maßstab 1:72.000 (vgl. Kat.-Nr. 40). Obwohl Triesnecker seine Aufgabe als erfüllt betrachtete, fand die Karte nicht den Gefallen Prandaus und damit der Stände, sodaß - auch durch andere Gründe bedingt - der Stich der Karte unterblieb. Auch hier vollständigkeitshalber eine Anmerkung: Obwohl durch die Zweite Landesaufnahme eine Spezialkarte von Niederösterreich im Maßstab 1:144.000 entstand, wurde der Auftrag einer großmaßstäbigen Niederösterreichkarte erst durch den Verein für Landeskunde mit seiner *Administrativkarte von Niederösterreich* (vgl. Kat.-Nr. 49) erfüllt.

Neben diesem halbamtlichen Kartenprojekt gab es in Wien aber eine Reihe von Ingenieuren, Offizieren und Privatgeographen, die teilweise eigene Forschungen und Messungen verarbeiteten, teilweise auf vorhandene Unterlagen zurückgriffen. Aus ihrer Reihe sind vor allem Joseph Karl Kindermann (1744-1801) (vgl. Kat.-Nr. 44) und Joseph Marx von Liechtenstern (1765-1828) (vgl. Kat.-Nr. 41) zu nennen, aber auch Ludwig Schmid (1771-1822) (vgl. Kat.-Nr. 39) und Heinrich Wilhelm Blum von

Kempfen (1756-1797) (vgl. Kat.-Nr. 43). Als nahezu anachronistisch anmutender Abschluß dieser Sparte der Privatkartographie sei die *Perspectiv-Karte des Ertzherzogthums Oesterreich unter der Ens* des Wiener Schriftstellers und Topographen Franz Xaver Schweickhardt (1794-1858) (vgl. Kat.-Nr. 46) angeführt, die - leider ein Torso geblieben - dennoch eine wertvolle Quelle für den Lokalhistoriker darstellt.

Literatur:

1. Zur Geschichte der Kartographie im allgemeinen

- E. Arnberger** und **I. Kretschmer**: *Wesen und Aufgaben der Kartographie. Topographische Karten. Bd. 1-2*, Wien 1975 (= *Die Kartographie und ihre Randgebiete*; 1)
- H. Averdunk** u. **J. Müller-Reinhard**: *Gerhard Mercator und die Geographen unter seinen Nachkommen. Amsterdam 1979 (Nachdruck)*
- L. Bagrow** u. **R. A. Skelton**: *Meister der Kartographie. Berlin 1973.*
- W. Bonacker**: *Kartenmacher aller Länder und Zeiten. Stuttgart 1966*
- E. Bernleithner**: *Die Klosterneuburger Fridericuskarte von 1421. In: Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft in Wien, Jg. 98, Wien 1956, S. 199-203*
- E. Bernleithner**: *Die Entwicklung der Kartographie in Österreich. In: Berichte zur Deutschen Landeskunde, Bd. 22, Remagen 1959, S. 191-224*
- E. Bernleithner**: *Österreich im Kartenbild der Zeiten. In: Kartographische Nachrichten, Jg. 16, Gütersloh 1966, S. 172-184*
- M. Cavelti Hammer**: *Der Weg zur modernen Landkarte 1750-1865. Die Schweiz und ihre Nachbarländer im Kartenbild. Von Cassini bis Dufour. Köniz 1989*
- J. Dörflinger**, **R. Wagner**, **F. Wawrik**: *Descriptio Austriae. Österreich und seine Nachbarn im Kartenbild von der Spätantike bis ins 19. Jahrhundert. Wien 1977*
- J. Dörflinger**: *Die österreichische Kartographie im 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Unter besonderer Berücksichtigung der Privatkartographie zwischen 1780 und 1820. Bd. 1-2, Wien 1984-1988 (= Sitzungsberichte / Österreichische Akademie der Wissenschaften, Phil.-Hist. Klasse; 427 und 515)*

K a t a l o g

- J. **Goss**: Kartenkunst. Die Geschichte der Kartographie. Braunschweig 1994
G. **Großjean** und R. **Kienauer**: Kartenkunst und Kartentechnik vom Altertum bis zum Barock. Bern 1975
H. **Harms**: Themen alter Karten. Oldenburg 1979
H. **Harms**: Künstler des Kartenbildes. Biographien und Porträts. Oldenburg 1962
K. **Jolig**: Niederländische Einflüsse in der deutschen Kartographie besonders des 18. Jahrhunderts. Amsterdam 1980 (Nachdruck)
C. **Koeman** (Hrsg.): Land- und Seekarten im Mittelalter und in der frühen Neuzeit. München 1980 (= Wolfenbütteler Forschungen ; 7)
J. G. **Leithäuser**: Mappae mundi. Die geistige Eroberung der Welt. Berlin 1958 (= Die Welt des Wissens)
P. H. **Meurer**: Fontes cartographici Orteliani. Das „Theatrum orbis terrarum“ von Abraham Ortelius und seine Kartenquellen. Weinheim 1991
E. **Nischer**: Österreichische Kartographen. Ihr Leben, Lehren und Wirken. Wien 1925 (= Die Landkarte ; 1)
E. **Oberhummer**: Österreich-Ungarn im Kartenbild der Renaissance. In: Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft in Wien, Jg. 50, Wien 1907, S. 92-100
O. **Regele**: Beiträge zur Geschichte der staatlichen Landesaufnahme und Kartographie in Österreich bis zum Jahre 1918. Wien 1955
C. **Sandler**: Johann Baptista Homann, die Homännischen Erben, Matthäus Seutter und ihre Landkarten. Amsterdam 1979 (Nachdruck)
T. **Seifert**: Die Karte als Kunstwerk. Dekorative Landkarten aus Mittelalter und Neuzeit. Nördlingen 1979.
F. **Wawrik**: Berühmte Atlanten. Dortmund 1982 (= Die bibliophilen Taschenbücher ; 299)
F. **Wawrik** und E. **Zeitlinger** (Hrsg.): Austria picta. Österreich auf alten Karten und Ansichten. Ausstellung der Kartensammlung der Österreichischen Nationalbibliothek. Handbuch und Katalog. Graz 1989

2. Für Niederösterreich im besonderen

- E. **Bernleithner**: Niederösterreich im Kartenbild des 15.-19. Jahrhunderts. In: Atlas von Niederösterreich (und Wien), Wien 1951-1958, Blatt 40-43
E. **Bernleithner**: Niederösterreich im Kartenbild der Zeiten. In: Unsere Heimat, Jg. 24, Wien 1953, S. 118-197
H. **Helczmanovski**: Die Entwicklung der Darstellung des Donaulaufes bis zum Eisernen Tor in der Kartographie Österreichs. Wien, phil. Diss. 1952
J. **Kunz**: Die Entwicklung der Kartographie in Nieder- und Oberösterreich von ihren Anfängen bis zur Josephinischen Landesaufnahme. Wien, phil. Diss. 1934
E. **Oberhummer**: Die Entstehung des Kartenbildes von Niederösterreich. In: Monatsblatt des Vereins für Landeskunde von Niederösterreich, Jg. 17, Wien 1918, S. 7-9 und 98-108
F. **Raimann**: Die landeskundlichen Bestrebungen der niederösterreichischen Stände 1791-1833. Wien, phil. Diss. 1948

1 Tabula Peutingeriana

12. oder 13. Jahrhundert, Kopie einer Karte aus der 2. Hälfte des 4. Jh.
Handzeichnung auf Pergament, koloriert, 34 x 682 cm
Segment IV, Faksimiledruck Graz 1976 [K I 244]

Das als Tabula Peutingeriana bekannte antike Straßen- und Ortsverzeichnis des römischen Reiches in graphischer Gestaltung ist eine im 12. oder 13. Jahrhundert entstandene Nachzeichnung. Die verschollene Vorlage wird in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts entstanden sein, da die Karte einerseits Rom, Konstantinopel und Antiochia als Hauptstädte ausweist, andererseits aber schon Auswirkungen der Völkerwanderung zeigt. Sie dürfte eher zum zivilen denn zum militärischen Gebrauch angefertigt worden sein, da neben Militärstationen auch Handelszentren, Heilquellen, Heiligtümer u. ä., in Einzelfällen sogar Hafenanlagen, Leuchttürme und Altäre eingezeichnet sind. Die schematische Darstellung des Verkehrsnetzes der damals bekannten Welt zeigt auf 11 erhaltenen Pergamentsegmenten rund 3000 Orte zwischen Frankreich und Indien. Durch das Format (6,75 Meter lang, nur 34 cm breit) erscheint das Kartenbild äußerst grob verzerrt, Länder und Meere sind in ihrer Nord-Süderstreckung extrem verkürzt und zu schmalen, überlangen Streifen deformiert. Rom ist das Zentrum, von dort nehmen zwölf Straßen ihren Ausgang. Statt eines Maßstabes finden sich zwischen den einzelnen Orten, die durch kleinere oder größere Häuser gekennzeichnet sind, Entfernungsangaben, die die Distanz in römischen Meilen (*milia passuum*, d. s. 1000 Doppelschritte zu je 1,482 m) angeben.

Benannt ist die Karte nach dem Augsburger Juristen und Stadtschreiber Konrad Peutinger (1465-1547), der sie von seinem Freund Conrad Celtis (1459-1508) erhalten hatte. Celtis, Bibliothekar Kaiser Maximilians I., hatte auf einer seiner zahlreichen Reisen in einer nicht näher bekannten deutschen Klosterbibliothek die auf einer Pergamentrolle gezeichnete Karte gefunden. Zwei Segmente publizierte 1591 Aldus Manutius in Venedig, 1598 erschien die erste Gesamtausgabe in Antwerpen bei Abraham Ortelius. Die bis 1714 verschollene Karte kaufte 1720 Prinz Eugen um 100 Gulden für seine Bibliothek. Nach

dessen Tod erwarb Kaiser Karl VI. 1738 die kostbare Büchersammlung, mit ihr auch die Tabula, für die Hofbibliothek (heute Österreichische Nationalbibliothek).

Das heutige Österreich ist auf den Segmenten II-IV enthalten, Niederösterreich auf III und IV. An niederösterreichischen Siedlungsnamen sind genannt: *Elegio* (bei Strengberg), *Ad Ponte* [sic!] *Ises* (Ybbs), *Arelape* (Pöchlarn), *Namare* (Melk), *Trigisamo* (Sankt Pölten), *Pirotorto* (Perschling), *Cicum* (bei Exelberg), *Vindobona* (Wien), *Villa Gai* (bei Schwechat) und *Carnunto* (Petronell).

Literatur: K. Miller: *Itineraria Romana, römische Reisewege an Hand der Tabula Peutingeriana dargestellt* (Stuttgart 1916) * H. Lutz: *Conrad Peutinger. Beiträge zu einer politischen Biographie* (Augsburg 1958) (= *Abhandlungen zur Geschichte der Stadt Augsburg*; 9) * *Tabula Peutingeriana. Codex Vindobonensis 324. Kommentar* Ekkehard Weber. Faks.-Ausg. (Graz 1976)

2 Weltkarte des Arabers Idrisi

Mitte 15. Jh., Kopie einer Karte von 1154
rekonstruiert aus verschiedenen Handschriften
Südorientiert
Rechter Teil, Faksimiledruck Stuttgart 1981

[K II 1238]

Abu Abdallah Muhammad al-Idrisi (1100 Ceuta - 1166 Sizilien), Sohn eines arabischen Fürsten aus Marokko, kam nach seinen Studien in Cordoba um 1140 an den Hof des Normanenkönigs Roger II. von Sizilien nach Palermo, wo er nach 15jähriger Vorarbeit eine große Weltkarte entwarf, die sich sowohl auf abendländische als auch auf morgenländische Quellen stützte. In eine silberne Tafel von 3,5 mal 1,5 Meter eingraviert, fiel sie bereits 1160 der Zerstörung anheim. Zu dieser Karte verfaßte Idrisi in arabischer und lateinischer Sprache das *Buch des Roger* (*Kitab al Rudjar*), das auch als *Vergnügen für den, der die Länder bereisen will* bekannt ist und eine ausführliche Beschreibung der dargestellten Länder und Meere enthielt. 70 Kartensegmente sowie eine kleine kreisförmige Weltkarte ergänzten die Beschreibung.

Das Rogerbuch ist in mehreren Handschriften in Paris, Oxford und Kairo überliefert, wobei die Qualität der Kartenbeilagen sehr unterschiedlich ist. Aus den Kartensektionen einer Pariser Handschrift und zweier Codices aus Oxford rekonstruierte 1926 Konrad Miller die Weltkarte des Idrisi, die wie die meisten arabi-

schen Karten gesüdet ist und für Österreich die Orte *ubiana* (Wien) und *garmisia* (Krems) aufweist.

Literatur: Konrad Miller: *Weltkarte des Arabers Idrisi vom Jahre 1154. Reprint* (Stuttgart 1981) * E. Klomp: *Idrisi. In: Lexikon zur Geschichte der Kartographie (= Die Kartographie und ihre Randgebiete; C)* (Wien 1986), S. 324 f

3 Ebstorfer Weltkarte

1. Hälfte 13. Jh., Kopie
Handzeichnung auf Pergament, koloriert, 358 x 356 cm
Ostorientiert
Farbfoto nach Druck

Die *Krönung der mittelalterlichen Kartographie* (F. Wawrik), die Ebstorfer Weltkarte, die als größte und inhaltlich reichste Wiedergabe des räumlichen und historischen Weltbildes des hohen Mittelalters gilt, diente ursprünglich als Altarbild im niedersächsischen Benediktinerkloster Ebstorf: Aus 30 Pergamentblättern zusammengesetzt, hat die kreisrunde, ostorientierte Weltkarte den beachtlichen Durchmesser von 3,56 Meter. Um 1230 entstanden, wurde sie erst 1830 wieder entdeckt und fünf Jahre später dem Historischen Verein in Hannover zur Präsentation im dortigen Museum überlassen. Bei einem Bombenangriff im Oktober 1943 wurde sie ein Raub der Flammen.

Als geistiger Urheber gilt der aus England stammende Gervasius von Tilbury, der sich nach dem Studium der Rechtswissenschaft in Bologna vorübergehend am Hofe des Normanenkönigs Wilhelm II. auf Sizilien aufhielt und nach 1214 den gestürzten Kaiser Otto IV. in seine niedersächsischen Erblände begleitete. Zwischen 1223 und 1235 wirkte Gervasius als Verwalter des Klosters Ebstorf. Er verfaßte unter anderem das kosmographische Werk *Otia imperialia*, als dessen Ergänzung die Weltkarte vielleicht gedacht war.

Kartenmittelpunkt ist Jerusalem, der Erdkreis, von Christus als Weltbeherrscher gehalten, ist im TO-Schema gestaltet: Der geosteten kreisrunden Karte (O) ist ein T eingeschrieben, das sich aus der schematischen Unterteilung in die Kontinente ergibt; etwa vom Standort Klippen von Gibraltar ist der Hochbalken des T das Mittelmeer, zu seiner Linken liegt Europa und zur Rechten Afrika; Don und Nil bilden den Querbalken des T und trennen Asien ab. Dieses ideale TO-Schema ist auf Grund zeitgenössischer Einflüsse mehrfach durchbrochen, da z. B.

Afrika über das ihm zustehende Viertel nach Osten hinaus einen Teil Asiens verdrängt. Neben den verzerrt und verstellt wiedergegebenen geographischen Fakten finden sich Tiere, historische Ereignisse, Mythen und Legenden abgebildet. Niederösterreich ist mit den Nennungen *Wena* (Wien), *Crenesa c.* (Krems) und mit der aus den Kämpfen des letzten Babenbergerherzogs Friedrich II. des Streitbaren bekannten *Starkenberch urbs* (Burg Starhemberg) mit dazugehörigen Abbildungen sehr schematisch eingetragenen.

Literatur: J. Dörlinger, R. Wagner, F. Wawrik: *Descriptio Austriae* (Wien 1977), S. 44 * E. Klemp: *Ebstorfer Karte*. In: *Lexikon zur Geschichte der Kartographie (= Die Kartographie und ihre Randgebiete ; C)* (Wien 1986), S. 183 f * *Austria picta. Österreich auf alten Karten und Ansichten* (Graz 1989), 297 f

4 Fridericuskarte

1. Hälfte 15. Jh.

rekonstruiert von Ernst Bernleithner

Südsüdostorientiert

Foto nach Druck 1977

Über die Existenz der ältesten kartographischen Darstellung Mitteleuropas lassen sich nur Mutmaßungen anstellen; überliefert sind in einer Handschrift der Bayerischen Staatsbibliothek nur Listen mit den Polarkoordinaten von 703 Orten und Gewässerskizzen; Auf diesen Grundlagen wurde die Fridericuskarte rekonstruiert. Ernst Bernleithner nimmt einen aus dem Kloster St. Emmeram in Regensburg stammenden Frater Fridericus (Amman) 1421/22 in Klosterneuburg als Autor der Originalkarte an, andere Forscher schreiben sie dem Prager Magister Reinhard Gensfelder (um 1440) zu.

Die Darstellungsart der Karte ist außergewöhnlich. Auf den Erkenntnissen der Ersten Wiener mathematisch-astronomischen Schule aufbauend, ist das Zentrum der Karte Hallein bei Salzburg. Von dort gehen zwölf Azimutstrahlen entgegen dem Uhrzeigersinn aus, wobei der 0°-Strahl durch Klosterneuburg verläuft. Diese Tatsache wird als Hinweis auf den Prior von Klosterneuburg und Vikar der Erzdiözese Salzburg, Georg Müstinger, gesehen, der sich auch als Astronom einen Namen geschaffen hatte. Die Verbindung zur Ersten Wiener mathematisch-astronomischen Schule deuten die Positionsangaben des Traunsees und des ansonsten völlig unbedeutenden Ortes Peuerbach in Oberösterreich an: Johannes von Gmunden (1383-1442) und

Georg von Aunpeck von Peuerbach (1423-1461) waren bedeutende Träger der Forschung und Lehre auf dem Gebiet der Himmelskunde und der mathematischen Geographie an der Wiener Universität. Die Fridericuskarte wurde zwar durch das Bekanntwerden der Ptolemäischen Karten in den Hintergrund gedrängt, doch übte sie auf die deutsche Kartographie des frühen 16. Jahrhunderts entscheidenden Einfluß aus.

Bei seiner Rekonstruktion stellte E. Bernleithner für Niederösterreich eine dichte Reihe von Ortsnamen fest, die vor allem in der Nähe des ziemlich richtig eingezeichneten Donaulaufes liegen: *Ibs*, *Pechlorn*, *Melck*, *Stain*, *Maudoren* (Mautern), *Kremß*, *Bolnbrack* (Hollenburg), *Koren Newburg*, *Closter Newburg*, *Wien*, *Vischermund*, *Petrenell*, *Hainburg*; weiters finden sich die Orte *Deye* (Thaya), *Waidhofen*, *Drosendorf*, *Wetau* (Vötteau), *Hardeck*, *Rez*, *Osterof* (?), *Marchek*, *Stilfried*, *Baidhofen* (Waidhofen an der Ybbs), *Strenberg*, *Amstetten*, *Sand-pöthen* und *Herzogpürg am Glosz* (?).

Literatur: E. Bernleithner: *Niederösterreich im Kartenbild der Zeiten*. in: *Unsere Heimat*, Jg. 24 (Wien 1953), S. 188-197 * F. Wawrik: *Fridericus-Karte*. In: *Lexikon zur Geschichte der Kartographie (= Die Kartographie und ihre Randgebiete ; C)* (Wien 1986), S. 243 * *Austria picta. Österreich auf alten Karten und Ansichten* (Graz 1989), S. 298

5 Wolfgang Lazius: Fränkische Ostmark

Regni Francor. orientalis sive Austriae ad Danubium alterius descriptio.

Wien, Drucker: Michael Zimmermann, 1561

In: Wolfgang Lazius: *Typi chorographici provin. Austriae*

Kolorierter Kupferstich, 50 x 87 cm

Farbdruck 1977

Die Darstellung der nach der Unterwerfung der Awaren durch Karl den Großen 803 eingerichteten Karolingischen Ostmark ist eine der ältesten historischen Karten Österreichs. Vor dem Hintergrund des habsburgischen Doppeladlers als Schildträger wird das Land von Eferding bis Komorn und von Südmähren bis Graz dargestellt. Neben der für Lazius üblichen verwirrenden Vielfalt topographischer Eintragungen bietet sie auch Daten zur Entwicklung des ältesten österreichischen Gebietes. Verschiedene Schlachten sind eingetragen, Beisätze bei Wien etwa geben Hinweise auf die römische Vergangenheit der Stadt. Die Genauigkeit der Geländedarstellung und der Flußläufe läßt naturgemäß viel zu wünschen übrig. So teilt die viel zu

breit dargestellte Donau das Kartenbild in eine zu schmale Nord- und eine zu breite Südhälfte, liegt der *Veczerberg* (Ötscher) zu weit nordwestlich, reicht der Wienerwald bis zum Semmering und wird schon knapp südlich Wiens als Hochgebirge dargestellt. Die Siedlungen sind, soweit es die Beengtheit der Darstellung zuläßt, im Aufriss eingezeichnet.

Literatur: J. Dörfinger, R. Wagner, F. Wawrik: *Descriptio Austriae* (Wien 1977), S. 60

6 Porträt des Wolfgang Lazius

Kupferstich von Hans Sebald Lautensack, 1554
Nachdruck Innsbruck 1906, 23 x 16 cm

Wolfgang Lazius (1514 Wien - 1565 Wien) zählt mit Conrad Celtis und Johannes Cuspinian zu den bedeutendsten Vertretern des österreichischen Humanismus. Ab 1540 Medizinprofessor an der Wiener Universität, war er zweimal Rektor und achtmal Dekan der medizinischen Fakultät. Kaiser Ferdinand I. erhob ihn in den Adelsstand und ernannte ihn zu seinem Leibarzt und Hofhistoriographen. Die wissenschaftlichen Leistungen von Lazius lagen nicht so sehr im Medizinischen, sondern im Historischen, nämlich in der alten und mittleren Geschichte Österreichs, der Landeskunde und der Genealogie. Sein teils im Druck erschienenenes, teils in der Österreichischen Nationalbibliothek verwahrtes handschriftlich erhaltenes Lebenswerk umfaßt den ersten Versuch einer österreichischen Gesamtgeschichte.

Neben seinen Büchern veröffentlichte Lazius eine Reihe von Landkarten, die auch die Grundlage für verschiedene Atlasblätter bildeten und für kartographische Darstellungen Niederösterreichs bis Georg Matthäus Vischer Gültigkeit haben sollten. Lazius' bekanntestes kartographisches Werk ist die erste komplette Darstellung der österreichischen Länder, *Typi chorographici Provin[ciarum] Austriae*.

Literatur: E. Oberhummer, F. v. Wieser: *Wolfgang Lazius, Karten der österreichischen Lande und des Königreichs Ungarn aus den Jahren 1545-1563* (Innsbruck 1906) * A. Lhotsky: *Österreichische Historiographie* (Wien 1962) * *Renaissance in Österreich* (Horn 1974) * M. Kratochwill: *Lazius*. In: *Lexikon zur Geschichte der Kartographie (= Die Kartographie und ihre Randgebiete ; C)*, S.443 f

7 Wolfgang Lazius: Niederösterreich

Marcha orientalis.

Wien, Drucker: Michael Zimmermann, 1561

In: Wolfgang Lazius: *Typi chorographici provin. Austriae*

Kupferstich, 32 x 38 cm

Nachdruck Innsbruck 1906

[C I 205]

Historisch anschließend an die *Fränkische Ostmark* (vgl. Kat. Nr. 5) stellt das Blatt die nach dem Sieg Kaiser Ottos I. über die Ungarn neu errichtete neue Ostmark dar. Das Blatt umfaßt daher nur einen Teil des heutigen Niederösterreichs von der *Pelagum* (Pielach) im Westen bis zur *Vischa* (Fischa) im Osten, von Egnburg (Eggenburg) im Norden bis zum *Semering mons* (Semmering) im Süden. Die Umgebung Wiens mit den zahlreichen Ortschaften, jene Gegend, die Lazius aus eigener Erfahrung gut kannte, nimmt einen unverhältnismäßig großen Raum ein. Der Wienerwald ist nicht nur durch die Baumsignaturen sondern auch durch seine runden Landschaftsformen von den schroffen Bergdarstellungen der Kalkvorpalen abgehoben. Eine Besonderheit für Lazius-Karten stellen die Straßen dar, die das Tullnerfeld und das südliche Wiener Becken durchlaufen.

Literatur: E. Oberhummer, F. v. Wieser: *Wolfgang Lazius, Karten der österreichischen Lande und des Königreich Ungarn aus den Jahren 1545-1563* (Innsbruck 1906), S. 30-31

8 Wolfgang Lazius: Niederösterreich

Arch: Austriae Infra Anisum.

Wien, um 1560

Kupferstich, 38 x 48 cm

Verkleinerter Nachdruck Wien 1977

Der erste Atlas der österreichischen Erblande ist das 1561 erschienene, 11 Landkarten umfassende Werk Wolfgang Lazius' *Typi chorographici provin[ciarum] Austriae*. Die Gestaltung der Titelbordüre und die Textierung des Untertitels weisen das Werk als Illustrationszubehör des historischen Hauptwerkes von Lazius, der *Commentarii rerum Austriacarum* (Wien 1558) aus. Sämtliche Karten in ovaler Form werden von dem österreichischen Doppeladler als Schildhalter getragen, was zwar dem Zeiteitschmack entspricht, das Kartenbild aber sehr beeinträchtigt.

Aus Briefen ist bekannt, daß Lazius den Kupferstich aus Mangel an geübten Stechern in Wien selbst ausführte, was auch durch die etwas dilettantische, von Flüchtigkeit geprägte Ausführung unterstrichen wird. Dennoch sind diese Arbeiten nicht nur durch ihre reichen topographischen Aussagen von größter Bedeutung, sie nehmen auch in der Geschichte der Kartographie als eines der ältesten Beispiele deutscher Kupferstichkarten eine herausragende Stellung ein. Schwachpunkt der Karten, deren Inhalte teilweise auf ältere Karten, teilweise auf eigene Forschungen zurückgreifen, ist das Fehlen eines Gradnetzes, wie überhaupt von Projektion oder einheitlichem Maßstab kaum die Rede sein kann.

Betrachtet man die mit *Marcha orientalis* überschriebene Niederösterreich-Karte (vgl. Kat. Nr. 7), die in den *Typi chorographici* meist als zweites Blatt aufscheint, als historische Karte, so fehlt in diesem Kartenwerk eigentlich eine Karte, die Niederösterreich in seiner gesamten Größe darstellt. Das vorliegende Blatt, das nur als Einzelblatt in einem Sammelatlas aufgenommen worden und nur durch einen glücklichen Umstand in den Besitz der Österreichischen Nationalbibliothek gelangte, ist jedoch durch sein Erscheinungsbild völlig den Blättern des Laziusatlasses angepaßt, die Bestimmung als Gegenstück zur Oberösterreich-Karte *Austria supra Anisum* auch aus dem Titel erkennbar.

Das Niederösterreich von Südmähren bis Semmering und von Enns bis March und Leitha darstellende Blatt weist einen - verglichen mit anderen Laziuskarten - richtig eingezeichneten Donaulauf auf. Die Landesviertel sind als *Ober-* und *Untermanharczperg*, *Noricum Ripense Ober Wiener Wald* und *Pannonia Superior* benannt, außerdem eine *Deserta Boiorum* südwestlich von Amstetten. Trotz mancher Fehler auch im Bereich der Nebenflüsse der Donau ist diese Darstellung wohl die beste aller Laziuskarten von Niederösterreich, und es ist zu bedauern, daß nicht sie, sondern wesentlich ungenauere Karten Grundlage für die Atlantenproduktion des späten 16. Jahrhunderts wurden.

Literatur: E. Oberhumer, F. v. Wieser: *Wolfgang Lazius. Karten der österreichischen Lande und des Königreich Ungarn aus den Jahren 1545-1563* (Innsbruck 1906), S. 26-36 * J. Dörflinger, R. Wagner, F. Wawrik: *Descriptio Austriae* (Wien 1977), S. 72

9 Wolfgang Lazius: Niederösterreich

Austriae ducatus chorographia, Wolfgango Lazio auctore.

Amsterdam, Drucker: Egidius Coppins Diesth, 1570

Aus: Abraham Ortelius, *Theatrum Orbis Terrarum*

Kolorierter Kupferstich, 34 x 46 cm

[C I 162]

Nach dem frühen Tod seines Vaters bestritt der 1527 in Antwerpen geborene und 1598 ebendort verstorbene Abraham Ortelius (Ortels, Oertel) seinen Lebensunterhalt durch Kolorieren von Karten und deren Verkauf bei Messen und Märkten. Nach Reisen nach Deutschland, Italien und Frankreich setzte Ortelius' kartographische Schaffensperiode erst relativ spät ein: ab 1564 veröffentlichte er eine Weltkarte sowie Karten von Ägypten, Asien und Spanien. Seinen ersten Atlas veröffentlichte Ortelius nach mehrjährigen Vorarbeiten 1570 als *Theatrum orbis terrarum*, in dem er auf einheitliches Format gebrachte Kartenblätter in annäherndem einheitlichen Aussehen veröffentlichte. Als Grundlagen verwendete er nur die besten Karten zeitgenössischer Autoren, die er dank einer regen Korrespondenz von zahlreichen Wissenschaftlern erhielt. Für die damalige Zeit völlig ungewöhnlich gab Ortelius nicht nur die Autoren der von ihm verwerteten Vorlagen an, sondern listete in einem dem *Theatrum* beigegebenen Verzeichnis auch die Namen anderer Kartographen und deren Publikationen auf.

Mit der ersten Ausgabe seines von Frans Hogenberg (1535-1590) gestochenen und beim Antwerpener Verleger Egidius Coppins Diesth erschienenen Atlas traf Ortelius offenbar sehr genau den Zeitgeschmack: Noch im gleichen Jahr mußten drei weitere Auflagen herausgegeben werden, 1571 folgte eine niederländische und eine französische Ausgabe, 1672 eine deutsche. Bis 1612 erschienen fünf Erweiterungen und insgesamt 41 Auflagen, wobei auch spanische, englische und italienische Textfassungen verwendet wurden. Ab 1579 fügte Ortelius den zeitgenössischen Blättern auch Karten historischen Inhalts bei; diesen immer umfangreicher werdenden Geschichtsatlas mit durchwegs selbst erarbeiteten und konzipierten Karten nannte er *Parrergon*.

Seine kartographischen Leistungen brachten Ortelius nicht nur großen Wohlstand und hohe Ehren - 1573 wurde er von Philipp II. von Spanien zum Geographen des Königs ernannt -,

er beeinflusste auch die Entwicklung der Kartographie entscheidend: Mit seinem *Theatrum* begründete er einerseits den modernen Atlastyp, mit seinen historischen Karten wurde er andererseits der eigentliche Begründer der Geschichtskartographie. Außerdem sind in seinem auf 183 Namen angewachsenen Verzeichnis der Kartographen und deren Veröffentlichungen biographische Angaben und Hinweise erhalten geblieben, die sonst in Vergessenheit geraten wären.

Literatur: F. Wawrik: *Berühmte Atlanten* (Dortmund 1982) (= *Die bibliophilen Taschenbücher*; 299); S. 58-64 * E. Klomp: *Ortelius. In: Lexikon zur Geschichte der Kartographie* (Wien 1986) (= *Die Kartographie und ihre Randgebiete*; C), S. 561-563

10 Wolfgang Lazius: Niederösterreich

Austriae Descrip[tio] per Wolfgangum Lazium.

Amsterdam, Drucker: Plantijn, 1595

Aus: Abraham Ortelius, *Theatrum Orbis Terrarum*

Kupferstich, 36 x 49 cm

[C I 159]

Ab 1579 übernahm das Druck- und Verlagshaus Plantijn die Herausgabe des Ortelius-Atlases (vgl. Kat.-Nr. 9). Christopher Plantijn (Plantin), 1520 (?) in St. Vertin bei Tours geboren, hatte sich 1548 in Antwerpen niedergelassen und wirkte dort bis zu seinem Tod 1589 als produktivster Drucker und Verleger seiner Zeit: Zwischen 1555 und 1589 publizierte er rund 2500 wissenschaftliche Werke, wofür ihm König Philipp II. von Spanien den Ehrentitel eines Erzdruckers verlieh. Nach seinem Tod führte sein Schwiegersohn Jan Moret (Joannes Moretus, 1543-1610) den Antwerpener Betrieb weiter. 1595 erschien die 21. Ausgabe des *Theatrum* in lateinischer Sprache und mit 147 Kartenblättern.

Plantijn hat nur wenige eigene kartographische Arbeiten geleistet; auch das vorliegende Niederösterreich-Blatt ist nur ein Nachstich. Für die Geschichte der Kartographie bedeutend ist das erhalten gebliebene Firmenarchiv, in dem sich wertvolle Unterlagen über die Beziehungen des Verlagshauses zu den berühmten Stechern und Kartographen der Zeit befinden.

Literatur: D. de Vries: *Plantijn. In: Lexikon zur Geschichte der Kartographie* (Wien 1986) (= *Die Kartographie und ihre Randgebiete*; C), S. 610

11 „Älteste“ Karte von Niederösterreich

*Ducatus Iuraemontis Comita Suntgoviae Landgraviate d'Elsassie —
Marcha Boiorum Marcha Orientalis Quae et Austria.*

Wien (?), um 1540/50

Aus: „Atlas des Triestiner Lloyd“

Kupferstich, 31 x 44 cm

Faksimiledruck 1989

[K I 1575]

Erst 1988 gelangte die älteste erhalten gebliebene kartographische Darstellung des Landes Niederösterreich in den Besitz der Österreichischen Nationalbibliothek. Die anonyme und undatierte Renaissancekarte war ursprünglich Bestandteil eines sogenannten Lafreri-Atlases. Antonio Lafreri (Antoine Lafréry, 1512 Orgelet/Diözese Besancon - 1577 Rom) brachte als Kupferstecher, Drucker und Verleger Kartenbände heraus, die als Vorläufer des Atlases gelten. Einer dieser Sammelbände, die Karten unterschiedlicher Größe und verschiedener Machart enthielten, befand sich im 19. Jahrhundert im Besitz des Triestiner Lloyd. Der Atlas wurde nach Amerika verkauft und gelangte in den Besitz eines New Yorker Antiquars, der 1973 den Atlas auflöste und die Blätter einzeln in den Handel brachte.

Der Kupferstich zeigt eine Doppelkarte, deren linke Hälfte Vorderösterreich, die Landschaften zu beiden Seiten des Rheins zwischen Bodensee und Straßburg, darstellt. Die rechte Seite zeigt Niederösterreich zwischen Thaya und Semmering und Melkfluß und Raab. Ein stilisierter, mit Brustbildern fränkischer Merowingerkönige verzierter Baumstamm trennt die beiden Darstellungen. Die Karte dürfte im Zusammenhang mit einer verschollenen Arbeit des Johannes Cuspinian (1473-1529) stehen. Cuspinian vollendete 1528 seine historisch-topographische Landeskunde von Niederösterreich *Austria*, die erst 1553 bei Oporinus in Basel im Druck erschien. Der Text endet mit einem Hinweis auf eine Österreich-Karte, die vom Mathematiker Johannes Stabius (nach 1460 - 1525) entworfen und von Georg Tannstetter (Collimitius) (1482-1535) gezeichnet worden sein soll. Grundlage für diese Karte dürfte eine Ortsliste von Österreich gewesen sein, die um 1510 eine Gruppe von Wissenschaftlern um den Wiener Kanoniker Ladislaus Sunthaym zusammengestellt hatte und die Fritz Eheim als die *älteste Topographie von Österreich* bezeichnete. Verschiedene kleinste Örtlichkeiten und

Täler, besonders im Bereich St. Pölten - Neulengbach werden sowohl in den Ortslisten als auch in der Karte genannt: *Docenbach*, *Laber*, *Lembach* und *Raming*. Auch der Flurname *Herczogperg* bei Brunn am Gebirge tritt als gemeinsamer Flurname auf.

Literatur: F. Eheim: Die älteste Topographie von Österreich. In: Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich NF 33 (Wien 1957), S. 7-25 * F. Hellwig: Lafreli. In: Lexikon zur Geschichte der Kartographie (Wien 1986) (= Die Kartographie und ihre Randgebiete ; C), S. 431 f * H. Krug: Die älteste erhalten gebliebene kartographische Darstellung des Landes Niederösterreich. In: Mitteilungen. Österreichische Gesellschaft für Geschichte der Naturwissenschaften 9 (Wien 1989), S. 62-73 * Austria picta. Österreich auf alten Karten und Ansichten (Graz 1989), S. 300

12 Matthias Quad: Österreich

Austria archiducatus.

Köln, Stecher und Drucker: Johann Bussemacher, 1593

Aus: Matthias Quad von Kinkelbach, *Europae universalis et particularis descriptio*

Kupferstich, 21 x 30 cm

[C I 165]

Matthias Quad von Kinkelbach (1557 Deventer - 1613) ließ sich 1587 als gelernter Goldschmied und Kupferstecher in Köln nieder, wo er mit der Anfertigung von Karten für einen kleinformatigen Atlas von Europa begann. Diese 50 Karten umfassende „*Europae universalis et particularis descriptio*“ erschien 1592 erstmals beim Kölner Kupferstecher, Drucker und Verleger Johann Bussemacher (auch Buxenmacher, zwischen 1580 und 1613 tätig), wobei Quad bei der Anfertigung der Karten vom Kupferstecher Henricus Nagel (tätig 1590-1600) unterstützt wurde. 1594 und 1596 erfolgten weitere Ausgaben - aus einer der beiden stammt das gezeigte Blatt -, bis 1600 sein Hauptwerk, das „*Geographische Handtbuch*“ erschien. Dieses ist thematisch auf die Beschreibung der damals bekannten Länder erweitert und enthält neben erweiterten Erläuterungen 82 Kupferstichkarten. 1608 erscheint es um weitere fünf Kupferstiche vermehrt in lateinischer Sprache als „*Fasciculus geographicus*“. Die Karten basieren auf Darstellungen in Abraham Ortelius' „*Theatrum orbis terrarum*“ (Amsterdam 1579) und wirken durch die Verkleinerungen klobig und unbeholfen.

Literatur: Thieme-Becker: Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler, Bd. 5 (Leipzig 1911), S. 292 * J. Leithäuser: *Mappa mundi* (Berlin 1958) (= Welt des Wissens), S. 341 u. 379 * W. Bonacker: *Kartenmacher aller Länder und Zeiten* (Stuttgart 1966), S. 60 und 186 * F. Wawrik: *Berühmte Atlanten* (Dortmund 1982) (= Die bibliophilen Taschenbücher ; 299), S. 85-88

13 Gerard Mercator: Österreich

Austria archiducatus. ca. 1:675.000

Duisburg, 1585

Aus: Gerard Mercator, *Atlas sive cosmographicae meditationes de fabrica mundi et fabricati figura*, 1602

Kupferstich, 32 x 49 cm

[C I 174]

Der Name des 1512 in Rupelmonde in Flandern geborenen und 1594 in Duisburg verstorbenen Kartographen ist noch heute mit der für Seekarten unentbehrlichen Projektion mit nach den Polen hin wachsenden Breiten verbunden: sie erlaubt es, Schifffskurse als Gerade und nicht als Kurve zu setzen.

Nach seinem Studium in Löwen widmete sich Mercator der Mathematik und ihren praktischen Anwendungsmöglichkeiten und stellte zunächst mathematische Instrumente und Globen her. Ab 1537 wandte er sich der Kartenproduktion zu: seine Palästina-Karte oder die doppelherzförmige Weltkarte waren Spitzenleistungen der damaligen Kartographie. Der Häresie beschuldigt und kurzfristig auch eingekerkert, übersiedelte Mercator 1552 nach Duisburg, wo jene Werke entstanden, die ihn aus heutiger Sicht zum bedeutendsten Kartographen der frühen Neuzeit werden ließen. 1554 erschien als Ergebnis einer 16jährigen Arbeit seine *Europae descriptio*, 1569 die berühmte Weltkarte in 18 Blättern *Nova et aucta orbis terrae descriptio ad usum navigantium* in der oben erwähnten winkeltreuen Kartenprojektion.

Ab den siebziger Jahren beschäftigte sich Mercator mit der Krönung seines Lebenswerkes: der dreiteiligen *Cosmographie*. Der erste Teil sollte die Entstehung der Erde nach den Berichten der Genesis darstellen, der zweite sollte als Neuauflage der Ptolemäischen Karten die alte Geographie behandeln, die dritte schließlich die zeitgenössische Geographie; sie sollte eine Sammlung von Mercator selbst verfaßter Landkarten umfassen. 1578 erschienen nun die klassischen Karten, die aktuellen ließen etwas auf sich warten. Zum einen verglich und bearbeitete Mercator das vorhandene Kartenmaterial anderer Zeichner kritisch und konnte so manche Fehler ausmerzen, zum anderen verzögerte er angeblich die Herausgabe seines Atlases, um das *Theatrum orbis terrarum* seines Freundes Abraham Ortelius (vgl. Kat. Nr. 9) nicht zu konkurrenzieren. 1585 erschien die erste

Lieferung mit 51 Karten, die auch die Österreichkarte enthielt. 1589 erschien ein zweiter Teil, das abgeschlossene Kartenwerk endlich 1595. Der Atlas umfaßte nun 107 Landkarten, die alle von Mercator, in wenigen Ausnahmefällen von seinen Söhnen, stammten. Erstmals wurde ein derartiges Kartenwerk als *Atlas* tituliert, wobei der mythologische Himmelsträger der griechischen Heraklessage, der legendäre König von Mauretanien als Namensgeber fungiert, der schon im Altertum als Begründer der Geographie angesehen wurde. Auf welche Grundlage Mercator bei seiner nüchternen und weitgehend schmucklosen Österreichkarte zurückgriff, ist nicht geklärt.

Literatur: Smet, A.: Mercator. In: *Lexikon zur Geschichte der Kartographie (Wien 1986)* (= Die Kartographie und ihre Randgebiete ; C), S. 485-487 * J. Dörflinger, R. Wagner, F. Wawrik: *Descriptio Austriae (Wien 1977)*, S. 84 * F. Wawrik: *Berühmte Atlanten (Dortmund 1982)* (= Die bibliophilen Taschenbücher ; 299), S. 78-84

14 Gerard Mercator: Österreich

Austria archiduc[atus]. ca 1:1,800.000

Amsterdam, Janssonius 1616

Aus: Petrus Bertius: *Commentariorum rerum Germanicarum libri tres*

Kupferstich von Pieter van den Keere (?), 13 x 19 cm [A V 153]

Nach Mercators Tod (1594) führte zunächst der jüngste seiner drei Söhne, Rumold Mercator (1546/48-1599), das Atlasunternehmen weiter, ehe 1604 die Kupferplatten und Abzüge des kartographischen Werkes von Vater und Sohn Mercator an Gerard (II) Mercator (ca 1563-ca. 1627/28) übergingen, der sie an Jodocus Hondius in Amsterdam weiterverkaufte. Dieser besorgte ab 1606 mehrere Ausgaben des Mercator-Atlases. Hondius reduzierte die Karten auch auf ein Kleinformat und brachte sie 1607 als *Atlas minor* heraus; auch dieser Atlas erlebte mehrere Neuauflagen. Als Stecher der kleinformatigen Karten wird sein Schwager Pieter van den Keere (1571-ca. 1646) angenommen, der auch der Schwager Petrus Bertius war, in dessen 1616 erschienen deutschen Geschichte die kleinformatige Niederösterreichkarte nochmals erschien.

Literatur: U. Thieme u. F. Becker: *Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart*, Bd. 20 (Leipzig 1927), S. 57f * G. Schindler: *Hondius*. In: *Lexikon zur Geschichte der Kartographie (Wien 1986)* (= Die Kartographie und ihre Randgebiete ; C), S. 319f * A. de Smet: *Mercator*. In: *Lexikon zur Geschichte der Kartographie (Wien 1986)* (= Die Kartographie und ihre Randgebiete ; C), S. 485-487

15 Matthäus Merian: Niederösterreich

Archiducatus Austriae. Unter Österreich.

Frankfurt am Main, 1649

Aus: Matthäus Merian, *Topographia Provinciarum Austriacarum* [sic!]

Austriae Styriae, Carinthiae, Carnioliae, Tyrolis etc.

Kupferstich, 29 x 38 cm

[C I 164]

Zwischen 1642 und 1688 erschien die großen Topographien des 1593 in Basel geborenen und 1650 in Schwalbach am Taunus verstorbenen Matthäus Merian. Nach weiten Studienreisen durch Westeuropa übernahm Merian durch Einheirat den Frankfurter Kunstverlag Theodor de Bry und baute ihn zum größten Verlag des 17. Jahrhunderts in Deutschland aus. In 31 Bänden mit über 2.000 Ansichten und fast 100 Landkarten entstand neben anderen Büchern in seinen Werkstätten das Riesenwerk der Topographien Europas, versehen mit beschreibenden Texten des steirischen Polyhistor, Topographen und Reiseschriftstellers Martin Zeillern (1589 - 1661). Merians Söhne Matthäus (1621 - 1687) und Kaspar (1627 - 1686) waren nicht nur seine engsten Mitarbeiter, sie traten auch als Kupferstecher hervor und führten das Unternehmen weiter. Im Jahre 1649 erschien in dieser Reihe der Österreichband *Topographia provinciarum Austriacarum*, bis 1736 sollte er insgesamt sieben und damit die meisten Auflagen von allen Bänden erreichen. Die Topographie sowie das 21bändige, zwischen 1635 und 1738 erschienene *Theatrum Europaeum* enthielten Landkarten, die durchwegs verkleinerte Nachstiche zeitgenössischer Darstellungen waren.

Literatur: J. Dörflinger, R. Wagner, F. Wawrik: *Descriptio Austriae (Wien 1977)*, S. 103 * R. Wagner: *Merian*. In: *Lexikon zur Geschichte der Kartographie (Wien 1986)* (= Die Kartographie und ihre Randgebiete ; C), S. 487 f

16 Wolfgang Lazius - Joannes Janssonius: Österreich

Austria archiducatus auctore Wolfgango Lazio. ca. 1:700.000

Amsterdam, um 1645

Kupferstich von Joannes Janssonius, 37 x 51 cm

[C I 160]

Joannes Janssonius (ca. 1588 Arnheim - 1664 Amsterdam) stammte aus einer Drucker- und Herausgeberfamilie, sein Vater Jan hatte mit Jodocus Hondius mehrere Ausgaben des Mercator-Atlases besorgt. 1612 heiratete er Hondius' Tochter und wurde so Mitglied einer der bedeutendsten niederländischen

Verlegerfamilien. Als Mitarbeiter und Stecher gewann er immer mehr Einfluß im Verlag, der ab 1629 in schwerer Rivalität zum Verlagshaus Blaeu (vgl. Kat. Nr. 17) stand. In diesem Jahr hatte Jodocus Hondius d. J. nämlich eine große Anzahl von Kupferplatten seines Vaters an Willem Janszoon Blaeu verkauft, der damit seinen ersten Atlas herausbringen konnte. Damit standen aber Henricus Hondius und sein Schwager Janssonius vor dem Problem, für ihre Atlasproduktion neue Platten anfertigen zu müssen. Daher sind auch viele Karten von Blaeu und Hondius-Janssonius auffallend ähnlich. 1638 erschien in Konkurrenz zu Blaeu der *Atlas novus*, der bis 1658 auf sechs Bände anwuchs und dem niederländische, französische, deutsche und spanische Ausgaben folgten.

Mit seinem *Atlas major* (anfangs neun, später 10 oder 11 Bände) kam Janssonius 1658 seinem Kontrahenten Blaeu zuvor, wobei die inhaltliche Geschlossenheit des Werkes gegenüber Blaeus 1662 erschienener *Cosmographia* zu wünschen übrig läßt. Es lag wohl eher der Versuch vor, den Kontrahenten durch eine höhere Anzahl von Karten wenigstens quantitativ zu überbieten, als der Wunsch nach einer wohldurchdachten, gleichmäßig genauen kartographischen Wiedergabe der Länder.

Aus dem umfangreichen Werk von Janssonius verdienen noch die Städtebücher besondere Erwähnung. Mit seinen acht Bänden, die 1657 erschienen und in 500 Kupferstichen Städte der ganzen Welt zeigten - Grundlage dafür waren die 1653 erworbenen Kupferplatten des 1572 bis 1617 in Köln erschienenen Werkes *Civitates orbis terrarum* von Georg Braun und Franz Hogenberg - übertraf er Blaeu, der nur Veduten von Italien und den Niederlanden veröffentlichte.

Literatur: J. Dörflinger, R. Wagner, F. Wawrik: *Descriptio Austriae* (Wien 1977), S. 112 * F. Wawrik: *Berühmte Atlanten* (Dortmund 1982) (= *Die bibliophilen Taschenbücher*; 299), S. 104-109 * Van der Krogt, P. C. J.: *Janssonius*. In: *Lexikon zur Geschichte der Kartographie* (Wien 1989) (= *Die Kartographie und ihre Randgebiete*; C), S. 356 f

17 Wolfgang Lazius - Willem Blaeu: Österreich

Austria archiducatus auctore Wolfgango Lazio. ca. 1:600.000

Amsterdam, 1634

Aus: Willem und Joan Blaeu, *Atlas novus*, Das ist Abbildung und Beschreibung aller Länder des Erdreichs

Kolorierter Kupferstich, 37 x 54 cm

[C I 175]

Der Durchbruch der niederländischen Kartographie zu internationalem Ruhm ist der Kartographen- und Verlegerfamilie Blaeu zu verdanken. Der Begründer der Dynastie Willem Janszoon (1571 Alkmaar ? - 1638 Amsterdam, erst ab 1621 *Blaeu* oder lateinisch *Caesius*) erhielt seine Ausbildung bei dem berühmten Astronomen Tycho Brahe (1546-1601). Um die Jahrhundertwende ließ er sich als Globen-, Karten- und Instrumentenmacher in Amsterdam nieder. Zunächst auf Seekarten und die Globenproduktion spezialisiert, wandte er sich ab 1629 der Atlaskartographie zu: in diesem Jahr erwarb er von dem den damaligen Markt beherrschenden Verlagsunternehmen des Jodocus Hondius d. J. (1594/95-1629) 37 originale Druckplatten des Mercator-Atlases, deren Abdruck, um 23 eigene Arbeiten ergänzt, seinen ersten Atlas bildeten. 1634/35 gab Willem Janszoon Blaeu gemeinsam mit seinem Sohn Joan (1596-1673) den zweibändigen „*Atlas novus*, Das ist Abbildung und Beschreibung aller Länder des Erdreichs“ heraus, dem eine niederländische, eine französische und eine lateinische Ausgabe folgten. Im Jahre 1662 erschien der wohl bedeutendste Atlas des 17. Jahrhunderts, Blaeus elfbändiger „*Atlas major*“ mit rund 600 Kupferstichkarten. Im dritten, Deutschland beschreibenden Band ist auch das Niederösterreichblatt nochmals vorhanden.

Das ausgestellte Blatt ist sicherlich jüngeren Datums, es wird sich wohl um einen Nachdruck handeln, da die Verlagsangabe *Amstelodami, Guiljelmus Blaeuw excudit* in der Kartusche im linken unteren Kartenteil gelöscht wurde. 1672 setzte nämlich plötzlich und unerwartet der Niedergang der Firma Blaeu ein. Ein Großbrand vernichtete zunächst eines der beiden Verlags- und Druckereigebäude und damit einen Großteil an Maschinen, Druckplatten und Kartenlager. Außerdem verlor Joan Blaeu durch politische Umwälzungen alle seine politischen Funktionen und starb im folgenden Jahr. Seine Söhne Pieter (1637-1706), Willem (1645-1700) und Joan II. (1650-1712) versuchten zwar den Kartenverlag weiterzuführen, doch mußten sie sich bald auf reine Auftragsarbeiten im Druckereibetrieb beschränken. Karten, Atlanten, Globen und Druckplatten wurden in drei Auktionen allmählich veräußert und damit weit verstreut.

Literatur: J. Dörflinger, R. Wagner, F. Wawrik: *Descriptio Austriae* (Wien 1977), S. 108 * F. Wawrik: *Berühmte Atlanten* (Dortmund 1982) (= *Die bibliophilen Taschenbücher*; 299), S. 94-99 und 110-116 * G. Schilder: *Blaeu*. In: *Lexikon zur Geschichte der Kartographie* (Wien 1986) (= *Die Kartographie und ihre Randgebiete*; C), S. 95-98.

18 Nicolas Sanson d'Abbeville: Österreich

Ertz-Hertzogthumb Oesterreich. Archiduché d'Autriche Haute et Basse.

ca. 1:1,000.000

Paris, 1657

Aus: Nicolas Sanson, *Les Cartes générales de toutes les parties du monde*
Kolorierter Kupferstich, 32 x 51 cm [C I 176]

Als Begründer der französischen kartographischen Schule gilt allgemein Nicolas Sanson (1600 Abbeville/Picardie - 1667 Paris), der als erster Franzose umfangreiche Serien von originalen Kupferstich-Karten schuf und damit die Abhängigkeit von den niederländischen Kartenproduzenten beendete. 16jährig schuf er seine erste Karte, eine Darstellung Galliens zur Römerzeit, und übertraf damit sein Vorbild Abraham Ortelius. Im Dreißigjährigen Krieg wirkte Sanson als Festungsingenieur in seiner Heimatprovinz, ehe er 1643 endgültig nach Paris übersiedelte und sich dort dem bekannten Stecher und Verleger Piere Mariette (1603-1657) anschloß. Gemeinsam veröffentlichten sie eine Reihe von Karten, ohne vorerst gezielt einen Atlas schaffen zu wollen. Ab 1652 gaben sie wohl ein titellooses Kartensammelwerk heraus, der erste echte, 113 Karten umfassende Atlas Sansons erschien 1658 unter dem Titel *Cartes générales de toutes les parties du monde* und erlebte bis 1676 sechs erweiterte Neuauflagen. Nach dem Tod Nicolas Sansons führten seine Söhne Guillaume (1633-1703) und Adrien (gest. 1718) das Unternehmen weiter, bis sie 1677 mit der Familie Mariette brachen und für den ehemaligen Schüler ihres Vaters Charles-Hubert Alexis Jaillot (vgl. Kat. Nr. 27) arbeiten mußten. In finanzielle Not geraten, mußten die Brüder Sanson schließlich ihren Fundus an ihren Neffen Pierre Moulart-Sanson (gestorben 1730 Paris) verkaufen. Von diesem gelangten die Sanson-Platten in den Besitz der beiden Roberts (vgl. Kat. Nr. 34), wodurch sie bis zur Französischen Revolution eine gewisse Bedeutung behielten.

Literatur: F. Wawrik: *Berühmte Atlanten (Wien 1982)* (= Die bibliophilen Taschenbücher ; 299), S. 142-147 * M. Pastoureaux: *Sanson. In: Lexikon zur Geschichte der Kartographie (Wien 1986)* (= Die Kartographie und ihre Randgebiete ; C), S. 699-701

19 Porträt von Georg Matthäus Vischer

*Vera effigies reverendissimi et doctissimi domini Georgy Matthiae [sic !]
Vischer mathematici celeberrimi.*

Lichtdruck von Reiffenstein & Rösch nach Kupferstich von Michael

Fennitzer von 1684, 29 x 23 cm [P 2.089]

Der Topograph und Kartograph Georg Matthäus Vischer (1628 Wens/Tirol - 1696 Linz) war zunächst ab 1654 Kaplan in verschiedenen oberösterreichischen Orten und 1666-1668 Pfarrer in Leonstein, ehe er sich als freischaffender Kartograph und Topograph betätigte. Seine kartographischen Kenntnisse, die er sich wahrscheinlich als aktiver Teilnehmer des Dreißigjährigen Krieges erwarb, verwertete er anfangs für Privataufträge, ehe er 1667 von den oberösterreichischen Ständen den Auftrag für eine Aufnahme des Landes erhielt. 1669 erschien die *Archiducatus Austriae superioris geographica descriptio* im Stich von Melchior Küssel.

An den Wiener Hof und den niederösterreichischen Stände empfohlen, erhielt Vischer im gleichen Jahr den Auftrag für eine Niederösterreich-Karte, die bereits 1670, ebenfalls von Melchior Küssel gestochen, erschien (vgl. Kat. Nr. 22). Bei seiner Bereisung des Landes für die Aufnahme fertigte Vischer Zeichnungen von Orten und Gebäuden an, um sie als Ansichtensammlung oder - wie es damals hieß - Topographie verkaufen zu können. So erschien 1672 die Topographie von Niederösterreich und 1674 die von Oberösterreich.

Während der mehrere Jahre dauernden Verhandlungen mit den steirischen Ständen wegen der Herausgabe einer Karte der Steiermark, nahm Vischer einige Gelegenheitsarbeiten an, von denen nur die 1674 bei Widmannstetter in Graz gedruckte *Relatio geographica Iccaria senioris. Das ist: Kürzeste Weltbeschreibung ...* erwähnt sein soll. Schließlich erschien 1678 die bereits 1675 fertiggestellte Karte der Steiermark, gestochen von Andreas Trost. Mehrere Privataufträge linderten den chronischen Geldmangel Vischers, ehe er 1684-1688 Mathematiklehrer am Wiener Edelknabeninstitut wurde. In den folgenden Jahren ist Vischers Tätigkeit nur in Zusammenhang mit der Steiermark-Topographie nachweisbar, die 1696 im Kupferstich von Andreas Trost abgeschlossen wurde.

Die letzten Monate seines Lebens verbrachte er in Kremsmünster, wo er mehrere junge Ordenskleriker in Mathematik, Geographie und Kartographie unterrichtete. Seinen wissenschaftlichen Handapparat und seine kartographischen Instrumente verkaufte er dem Stift, ehe er völlig mittellos und verarmt starb.

Literatur: J. Feil: Über das Leben und Wirken des Geographen Georg Matthäus Vischer. In: Berichte und Mitteilungen des Altertumsvereines in Wien, Bd. 2 (Wien 1857) * A. L. Schuller: Georg M. Vischers Topographie von Niederösterreich. In: G. M. Vischer: Topographia archiducatus Austriae inferioris modernae 1672, Faks.-Ausg. (Graz 1976) * G. König: Vischer. In: Lexikon zur Geschichte der Kartographie (Wien 1986) (= Die Kartographie und ihre Randgebiete ; C), S. 861 f

20 Georg Matthäus Vischer: Kleine Viertelskarte von Niederösterreich

Des Ertzhertzogtumbs Unter Osterreich Viertes Viertl ob Mannhardsberg ca. 1:300.000

Wien, 1672

Aus: Georg Matthäus Vischer, *Topographia archiducatus Austriae inferioris modernae*

Kupferstich, 26 x 37 cm

[K I 162, 4]

Die günstigsten Arbeitsbedingungen seines Lebens fand Vischer in Niederösterreich vor. Nachdem ihm für die Karte (vgl. Kat.-Nr. 22) dreitausend Gulden vertraglich zugesichert worden waren, unterbreitete er den Ständen der *nobelsten Provintz* den Vorschlag, auch eine Landestopographie herauszubringen, da Kartographie und Topographie wie Mutter und Tochter zusammengehören - wie er später im Vorwort seiner Niederösterreich-Topographie schreiben wird.

Da er die Vorarbeiten zur Topographie ja bei der Bereisung des Landes bereits abgeschlossen hatte, bewilligten ihm die Stände weitere 1500 Gulden als Nachzahlung zur Landkarte und als Kostenzuschuß für die Arbeiten an der Topographie, da er *bei verfassung oberwähnter mappa undt entwurff der stätt, schlösser und clöster sehr viel zeit zubringen undt sowohl auff die raisen alss zährung undt anderwertig grose uncosten auffwenden müessen undt enen schlechten nuzen darvon gehabt, wie er dann thails kupffer, so von kupfferstecher ganz umformblich gemacht gewesen, widerumben auff seine aigene spesa umbstechen lassen und dabei mercklichen schaden gelitten hat*. Anfang 1672 erschien die Topographie erstmals im Stich, ihr folgten noch drei Varianten nebst einer Neuausgabe nach den Originalplatten (1920). Das wohl vollständigste topographische Ansichtenwerk Niederösterreichs zeigt in 514 Kupferstichen die architektonische Erscheinung des Landes unter der Enns. Die Ansichten, die die umgebende Landschaft phantasievoll bis kursorisch behandeln, zeigen trotz häufiger Ungenauigkeit wichtige Details der baulichen Erscheinungen. Architekturhistorisch besonders

wertvoll macht sie ihre Entstehungszeit vor dem verheerenden Türkensturm von 1683 und der danach einsetzenden Barockisierung. Das Werk ist nach den vier Landesvierteln gegliedert, zur besseren Orientierung ist jedem Viertel eine Landkarte vorangestellt.

Literatur: A. L. Schuller: *Georg M. Vischers Topographie von Niederösterreich*. In: G. M. Vischer, *Topographia archiducatus Austriae inferioris modernae 1672*, Faks.-Ausg. (Graz 1976)

21 Georg Matthäus Vischer: Große Viertelskarte von Niederösterreich

Das in dem Ertzhertzogthum Unter-Osterreich ... Viertl ... ca. 1:250.000

Wien, 1698

Foto nach Kupferstich von Jakob Hoffmann, 33 x 42 cm

[A IV 79]

Am 24. März 1695 hatte Vischer von den niederösterreichischen Ständen den Auftrag zur Anfertigung von Viertelskarten des Landes unter der Enns erhalten, die mit einem Ortsregister erschlossen sein sollten. Die Karten wurden sicher noch von ihm selbst entworfen und nach Vischers Tod (1696) von Jakob Hoffmann gestochen, der gemeinsam mit Jakob Hermundt auch die zweite Ausgabe der großen Niederösterreichkarte (vgl. Kat. Nr. 22) herausgebracht hat. Ende 1698 bestätigte der Landschaftsregistrator Johann Georg Hoyer den Empfang dieser *landcharten nemblich iedes mit linien in gleiche numerirte quadrangulos abgetheiltes viertl besonders sammt einem bey iedem viertl undergesetzten register aller orthen, in welchem quadrangulo iedes zu finden*. Daß die heute sehr seltenen Karten offensichtlich für den Handgebrauch der ständischen Verwaltung hergestellt wurden, unterstreicht die Tatsache, daß 1755 noch Plattenabzüge hergestellt wurden.

Literatur: J. Feil: Über das Leben und Werk des Geographen Georg Matthäus Vischer (Wien 1857), S. 30f

22 Georg Matthäus Vischer: Große Niederösterreichkarte

Accuratissima geographica descriptio authore Georgio Matthaei Vischer Tyrolensi bzw. *Archiducatus Austriae inferioris geographica et noviter emendata accuratissima descriptio*. ca. 1:144.000

Wien, 1670 bzw. 1697

Kupferstich von Melchior Küssel bzw. Jakob Hoffmann und Jakob Hermundt, 147 x 176 cm, Ausschnitt

[A V 227]

Am 12. April 1669 schlossen die Stände Niederösterreichs mit dem Topographen Georg Matthäus Vischer (vgl. Kat.-Nr. 19) einen Vertrag, in dem sich dieser verpflichtete, für ein Honorar von 3.600 Gulden *eine gerechte und verlässliche Mappa oder Landtafel* innerhalb von zwei Jahren herzustellen. Ähnlich wie bei seiner Oberösterreich-Karte war Vischer bereits nach acht Monaten fertig: 1670 konnte die Karte, im Stich vom Augsburger Melchior Küsell ausgeführt, zum Verkauf angeboten werden. 1000 Exemplare waren (angeblich) angefertigt worden, 200 erhielten die Stände, den Rest konnte der Verfasser frei verkaufen.

Das Interesse an der Karte war so groß, daß bereits ein Jahr nach dem Tod Vischers, also 1697, eine zweite Ausgabe unter Verwendung der Original-Kupferplatten erfolgte. Diese Ausgabe, bei der die Namen Vischer und Küsell von den Platten entfernt und durch die Namen Jakob Hoffmann und Jakob Hermundt ersetzt wurden, weist neben einigen Verbesserungen, die wahrscheinlich noch auf Vischer zurückgehen, auch ein Ortsregister und die dazugehörige Rastereinteilung auf.

Inhaltlich ist diese Karte gegenüber ihren Vorläufern, die alle auf Lazius zurückgehen, ein großer Fortschritt. Das Flußsystem entspricht schon annähernd der Wirklichkeit, für die Geländewiedergabe wird die perspektivische Zeichnung herangezogen. Reich mit Ortsnamen ausgestattet, werden die wichtigsten Orte mit kleinen Aufrißzeichnungen dargestellt. Wiedergegeben sind auch die Poststraßen und Poststationen sowie die Grenzen des Landes und der Landesviertel.

Interessant ist auch eine Randdarstellung, die Vischer mit einem Gehilfen bei Vermessungsarbeiten zeigt. Diese Darstellung führt die Meßgeräte vor, die für die damalige Art der Landvermessung verwendet wurden: Vischer sitzt an einem Meßtisch mit Bussole, die bereits in 360° geteilt ist, und einem Lineal mit zwei Dioptern und einer Wasserwaage in der Mitte; am Boden liegen Zirkel, Gradbogen (Winkelmesser) und Meßkette. Die Pistolen in den Satteltaschen der Pferde unterstreichen auch die Gefährlichkeit der Geländearbeiten. So war Vischer einmal als vermeintlicher Spion nur mit Mühe der Nachstellung der Bauern entgangen.

Literatur: J. Dörflinger, R. Wagner, F. Wawrik: *Descriptio Austriae* (Wien 1977) * *Ausstellungskatalog Prinz Eugen und das barocke Österreich* (Wien 1986)

23 Georg Matthäus Vischer: Kleine Niederösterreichskarte

Archiducatus Austriae inferioris accuratissima geographica descriptio auctore Georgio Matthaeo Vischer Tyrolensi. ca. 1:310.000

Wien, 1687

Kupferstich von Matthias Greischer, 59 x 90 cm

[A IV 78]

Neben seiner großen Niederösterreichkarte und den beiden Ausgaben der Viertelskarten hatte Georg Matthäus Vischer auch eine kleine Niederösterreichkarte im Maßstab ca. 1:310.000 angefertigt. Diese Karte wurde in der Literatur lange Zeit als nicht verwirklichtes Vorhaben Vischers angesehen.

Ende 1687 wird den ständischen Verordneten Niederösterreichs mitgeteilt, daß Vischer über Wunsch von *unterschiedlichen cavagliere und herm* die Niederösterreichkarte auf ein kleineres Format reduziert habe. Er biete nun diese Kupferplatten und 50 gedruckte Exemplare für 50 Reichstaler an. Erst zwei Jahre später wird durch die Verordneten das Werk *examiniret* und Vischer, da die Karte *den löbl. ständten dienstlich* erscheint, *zur bestreitung ingedachter unkosten und einigen verehrung* (= Trinkgeld) ein Betrag von 100 Gulden bewilligt. Bezahlt wurde die Karte aus *denen 10 pe[r] cento interessen contrabant*, also aus den Zinsen von beschlagnahmten Schmuggelgeldern.

Literatur: G. König: Die „Kleine Vischerkarte“ von Niederösterreich. In: *NÖ Kulturberichte*, Jg. 1979/Juli-August (Wien 1979)

24 Kupferplatte zur Großen Niederösterreichkarte Vischers

Kupferplatte 7, 31 x 45 cm

[KPDS 3/7]

Fast alle Kupferplatten der kartographischen und topographischen Darstellungen des Georg Matthäus Vischer sind, soweit sie Niederösterreich betreffen, in der NÖ Landesbibliothek erhalten geblieben. Die ausgestellte Platte der großen Niederösterreichkarte zeigt die Umgebung Wiens; an ihr sieht man deutlich die durch Hoffmann und Hermundt durchgeführten Änderungen. So wurde beispielsweise Harmannsdorf näher an den Donaugraben verlegt und im Bereich der Schmidamündung Korrekturen vorgenommen.

25 Nicolaes Visscher: Niederösterreich

Austriae Archiducatus Pars Inferior in omnes ejusdem Quadrantes Divisiones accuratissime et distincte delineata. ca. 1: 440.000

Amsterdam, 1698

Aus Nicolaes Visscher: Atlas Minor

Kolorierter Kupferstich, 46 x 59 cm

[C I 177]

Neben den großen Offizinen Blaeu und Hondius-Janssonius bestand in Amsterdam noch die Firma der Kupferstecher- und Kartographenfamilie Visscher (nicht zu verwechseln mit dem Österreicher Georg Matthäus Vischer). Der Begründer Claes Janszoon. Visscher (1587 - 1652), der sich häufig latinisiert Nicolaus Joannes Piscator nannte, hatte ursprünglich Karten auf Bestellung, hauptsächlich für Hondius, gestochen. 1634 veröffentlichte er einen Atlas der Niederlande, 1649 die *Tabulae geographicae contractae*, für die er auf die Platten des 1599 erschienenen Taschenatlas des Barent Langenes zurückgriff.

Den Aufschwung der Firma leitete sein Sohn Nicolaes Visscher (1618 - 1679) ein, der gemeinsam mit seinem gleichnamigen Sohn (1649 - 1702) zahlreiche Platten stach und damit den Vorrat seines Verlages auffüllte. Nachdem er sich zunächst auf die Herstellung von Einzelblättern und Wandkarten beschränkte hatte, verkaufte Visscher ab 1657 auch den sogenannten *Atlas contractus*, dessen Inhalt und Umfang von Ausgabe zu Ausgabe variierten und an die Wünsche der Kunden angepaßt wurden.

Der jüngste der Dynastie führte das Unternehmen weiter, nur nannte er das Kartenwerk ab 1683 *Atlas minor*, obwohl er die Anzahl der Karten erheblich vermehrte, was zuweilen zu zweibändigen Ausgaben führte. Nach 1702 führte seine Witwe (gestorben 1726) den Betrieb noch eine Zeitlang weiter, doch veräußerte sie einen Teil der Kupferplatten ihres Mannes an den aus Sachsen gebürtigen Peter Schenk, der in Amsterdam mit Gerard Valck eine gutgehende Firma betrieb, die alte Kupferplatten in großer Zahl aufkaufte und neu ausdrückte.

Literatur: J. Dörflinger, R. Wagner, F. Wawrik: *Descriptio Austriae* (Wien 1977), S. 145 * F. Wawrik: *Berühmte Atlanten* (Wien 1982 (= Die bibliophilen Taschenbücher ; 299), S. 127-131 * Vries, L.: *Visscher*. In: *Lexikon zur Geschichte der Kartographie* (Wien 1986) (= Die Kartographie und ihre Randgebiete ; C), S. 862 f

26 Giacomo Cantelli da Vignola: Österreich

Arciducato d'Austria che compone parte del Circolo del Med. nome diviso. ca. 1:800.000

Rom, Giovanni Giacomo Rossi, 1684

Kolorierter Kupferstich von Francesco Donia, 40 x 56 cm [C I 178]

Der einzige ernsthafte Konkurrent des Vincenzo Coronelli (1650-1718) war Giovanni Giacomo de Rossi (gest. 1690), der von Rom aus versuchte, die Monopolstellung des venezianischen Verlegers bei den Barockatlanten in Italien zu brechen. 1687 erschien seine Kartensammlung *Mercurio geografico* mit 35 Blättern. Sein Verwandter Domenico de Rossi (1647 - 1719) und dessen Nachfolger brachten bis 1741 weitere fünf Auflagen heraus, wobei sich die Kartenzahl bis auf 187 Kupfertafeln erhöhte. Viele Karten stammten vom Geographen des Herzogs von Modena, von Giacomo Cantelli da Vignola (1643 - 1695), der sich auf die Herstellung von großmaßstäbigen Karten spezialisiert hatte. Da er Zugang zu Quellen in den vatikanischen Archiven hatte, sind seine Karten der weitgehend von den Türken besetzten Balkanhalbinsel die genauesten der damaligen Epoche. Dieses Charaktermerkmal trifft für das Österreich-Blatt nicht zu, da Cantelli, wie an der Darstellungsform des Neusiedlersees offensichtlich, die alten Lazius-Kopien als Grundlage verwendete und Erkenntnisse der Vischer-Karten ignorierte.

Literatur: F. Wawrik: *Berühmte Atlanten* (Dortmund 1982) (= Die bibliophilen Taschenbücher ; 299), S. 164-167 * *Austria picta. Österreich auf alten Karten und Ansichten* (Graz 1989), S. 314

27 Nicolas Sanson d'Abbeville: Österreich

Partie du Cercle d'Austriche Scavoir l'Archiduché d'Austriche Divisé en Haute et Basse. ca. 1:440.000

Paris, Charles-Hubert-Alexis Jaillot, 1692

Aus: Jaillot, Atlas Nouveau contenant toutes les parties du monde

Kolorierter Kupferstich, 56 x 87 cm [C I 179]

Charles-Hubert-Alexis Jaillot (1632 bei Saint-Claude/Franche-Comté - 1712 Paris) übte zunächst seinen erlernten Beruf als Bildhauer aus, ehe er durch seine Heirat mit dem Kupferstichverlagswesen in Berührung kam. Sein Schwiegervater Nicolas Berey besaß einen der bedeutendsten Pariser Verlage, der Stadt- und Schlachtpläne ebenso vertrieb wie Kar-

ten, Atlanten, Globen und mathematische Instrumente. Jaillot erwarb sich als Schüler von Nicolas Sanson (vgl. Kat. Nr. 18) eine solche Fertigkeit im Kupferstich, daß er bald die meisten Arbeiten Sansons gravieren durfte. Nach dessen Tod und dem seines Schwiegervaters gründete Jaillot eine eigene Offizin, für die auch Sansons Söhne arbeiteten. 1689 brachte er seinen ersten Atlas mit Sanson-Karten heraus, der auf Grund des regen Publikumsinteresses 1691 und 1695 neue, erweiterte Fassungen erfuhr.

Literatur: F. Wawrik: *Berühmte Atlanten* (Dortmund 1982) (= *Die bibliophilen Taschenbücher*; 299), S. 148-151 * M. Pastoureaux: *Jaillot*. In: *Lexikon zur Geschichte der Kartographie* (Wien 1986) (= *Die Kartographie und ihre Randgebiete*; C), S. 353 f

28 Johann Baptist Homann: Niederösterreich

Archiducatus Austriae Inferioris In omnes suas Quadrantes Ditiones divisi Nova et exacta Tabula. ca. 1:440.000

Nürnberg, Johann Baptist Homann, um 1710

Kolorierter Kupferstich, 48 x 57 cm

[C I 166]

Neben Gerard Mercator (vgl. Kat. Nr. 14) ist der gebürtige Schwabe Johann Baptist Homann (1663-1724) wohl der bekannteste unter den älteren deutschen Kartographen. Nach seiner Schulausbildung bei den Jesuiten in Mindelheim hielt sich Homann in verschiedenen süddeutschen Klöstern auf, um Ordensgeistlicher zu werden. 1688 zum Protestantismus übergetreten, erhielt er die Stelle eines kaiserlichen Notars in Nürnberg und beschäftigte sich in seiner neuen Heimat als Kupferstecher und Kolorierer. 1702 begründete er einen eigenen Verlag und veröffentlichte 1707 seinen ersten Atlas mit 40 Karten, der bis 1712 auf hundert Blätter erweitert wurde und dem 1716 sein Hauptwerk, der *Große Atlas über die gantze Welt*, mit 126 Kupfertafeln folgte. 1719 veröffentlichte er den ersten deutschen Schulatlas *Atlas methodicus* mit 18 stummen Karten, ein *Atlas coelestis* erschien erst posthum 1742, bearbeitet und ergänzt durch den berühmten Astronomen Johann Gabriel Doppelmayr (1677 - 1750). Neben Globen umfaßte Homanns Verlagsprogramm über 200 zumeist selbst gestochene Blätter, von denen jedoch der größte Teil keine originären Leistungen waren, sondern nur Nachstiche bereits veröffentlichter Karten niederländischer und französischer Herkunft. Sind die Karten also kartographisch gesehen keine Meisterwerke, so bestechen sie durch ihr optisches Erscheinungsbild. Die Ausgewogenheit des sorg-

fältigen Stiches, die reiche dekorative Gestaltung und der Detailreichtum ihrer in Barockmanier oft überreich komponierten Kartuschen haben den Blättern bis heute große Beliebtheit beschert.

Literatur: C. Sandler: *Johann Baptista Homann*. In: *Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin* 21 (Berlin 1886), S. 328-384 * J. Dörflinger, R. Wagner, F. Wawrik: *Descriptio Austriae* (Wien 1977), S. 156-160 * F. Wawrik: *Berühmte Atlanten* (Dortmund 1982) (= *Die bibliophilen Taschenbücher*; 299), S. 197-203 * K. Lindner: *Homann*. In: *Lexikon zur Geschichte der Kartographie* (Wien 1986) (= *Die Kartographie und ihre Randgebiete*; c), S. 315-318 * *Austria picta. Österreich auf alten Karten und Ansichten* (Graz 1989), S. 321

29 Matthäus Seutter: Niederösterreich

Archiducatus Austriae Inferioris accuratissima tabula. ca. 1:440.000

Augsburg, Matthäus Seutter, vor 1730

Kolorierter Kupferstich, 49 x 58 cm

[C I 184]

Einer der beiden großen Kartenverlage des deutschsprachigen Raumes während der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts war der des Schwaben Matthäus Seutter (1678 Augsburg-1756 Augsburg). Zunächst bei seinem späteren Konkurrenten Johann Baptist Homann (vgl. Kat. Nr. 28) in Nürnberg in der Lehre, eröffnete er ursprünglich zum Bierbrauer bestimmte Seutter wahrscheinlich um 1709 in seiner Heimatstadt eine eigene Offizin. Anfangs veröffentlichte er wahllos kopierte Einzelkarten, später wandte er sich jedoch der Atlasproduktion zu. Für das umfangreichste dieser Kartenwerke, seinen „Großen Atlas“, den er Kaiser Karl VI. widmete, erhielt er den Titel eines Kaiserlichen Geographen verliehen. Zu seinen Lebzeiten erschienen an die 400 Kartenblätter, bei denen inhaltlich Quantität vor Qualität ging. Er unterhielt keine ständigen wissenschaftlichen Mitarbeiter, sondern kopierte niederländische, französische, ja sogar Homannsche Produkte. Von Homann übernahm Seutter, der die meisten seiner Arbeiten selbst stach, auch das Blattformat, das satte Flächenkolorit und die Art der dekorativen Ausstattung. Sein Sohn Albrecht Carl sowie seine Schwiegersöhne Tobias Conrad Lotter und Johann Michael Probst führten den Verlag weiter.

Das Blatt Niederösterreich ist typisch für die Kopiermethode Seutters, wie überhaupt für die damalige Übernahme von Karteninhalten durch die Verleger. In ganz ähnlicher, nur durch den Zierrat zu unterscheidender Form veröffentlichte das niederländische Verlagshaus Visscher (vgl. Kat. Nr. 25) diese Nieder-

österreich-Karte bereits um 1680 als Einzelkarte. Aber auch Johann Baptist Homann hatte in seine Kartenproduktion eine inhaltsgetreue Kopie der Visscher-Karte aufgenommen (vgl. Kat. Nr. 28). Alle bedienten sich dabei der Karteninhalte der großen Niederösterreich-Karte des Tirolers Georg Matthäus Vischer (vgl. Kat. 22). Seutter übernahm von Visscher und Homann nicht nur die kartographische Darstellung und die damals noch recht einheitliche Schreibweise, sondern veränderte auch die Titelkartusche nur durch Mischung der allegorischen Figuren.

Literatur: J. Dörflinger, R. Wagner, F. Wawrik: *Descriptio Austriae* (Wien 1977), S. 156-165 * F. Wawrik: *Berühmte Atlanten* (Dortmund 1982) (= Die bibliophilen Taschenbücher; 299), S. 208-212

30 Frederik de Wit: Österreich

Circuli Austriaci Pars septentrionalis in qua Archiducatus Austriae et Ducatus Stiriae accuratissime divisi ostenduntur. ca. 1:780.000
Amsterdam, Johannes Covens und Corneille Mortier, um 1725
Kolorierter Kupferstich, 49 x 58 cm [C I 186]

Im Jahre 1648 gründete der aus Gouda stammende Frederik de Wit (1630 -1706) in Amsterdam ein Unternehmen, das sich mit Herstellung und Vertrieb von Landkarten, Atlanten und Stadtansichten beschäftigte. Zunächst nur als Stecher tätig, scheint Wit 1659 erstmals als Autor und Verleger auf einer Karte auf. Erst mit dem Niedergang der alteingessenen Offizinen Blaeu und Janssonius versuchte sich Wit im Zusammenstellen von Atlanten, 1688 erhielt für seine Atlanten ein Privileg. Der Umfang seiner Atlanten schwankt sehr stark (17-190 Karten). Während in älteren Ausgaben noch viele Karten von anderen Herstellern vorkommen - Wit übernahm beispielsweise einen Großteil der Druckplatten von Blaeu und Janssonius -, werden diese Blätter allmählich durch seine eigenen Arbeiten verdrängt.

Zwischen 1698 und 1709 führten den Verlag Frederik de Wits Witwe und sein gleichnamiger Sohn, ein studierter Mathematiker. 1710 gelangten die Platten in den Besitz der nachmaligen Firma Covens & Mortier. Johannes Covens (1697 - 1774) und sein Schwager Corneille Mortier (1699 - 1783) gründeten 1721 eine Gesellschaft, die sich zum bedeutendsten Kartenverlag Amsterdams im 18. Jahrhundert entwickeln und unter verschiedenen Namen bis 1866 tätig bleiben sollte. Sie brachten unter anderem um 1725 noch einmal den Atlas Wits mit geändertem Erscheinungsvermerk heraus.

Literatur: F. Wawrik: *Berühmte Atlanten* (Dortmund 1982) (= Die bibliophilen Taschenbücher; 299), S. 123-126 ♦ Vries, D.: *Covens und Mortier* [und] *Wit*. In: *Lexikon zur Geschichte der Kartographie* (Wien 1986) (= Die Kartographie und ihre Randgebiete; C), S. 147 [und] 899 f

31 Tobias Mayer: Österreich

Circulus Austriacus quem componunt Archiduc. Austriae, Ducatus Stiriae, Carinthiae, Carnioliae, Comit. Tyrolensis, ditionesque Sveviae austriacae. ca. 1:2,400.000
Nürnberg, Homanns Erben, 1747
Kolorierter Kupferstich, 45 x 53 cm [C I 187]

Nach dem Tod von Johann Baptist Homann (vgl. Kat. Nr. 28) übernahm sein Sohn Johann Christoph Homann (1703-1730) die Nürnberger Firma, beendete noch sein Medizinstudium und hinterließ nach seinem frühen Tod die Offizin seinem Schwager Johann Ebersberger (1695 - 1760) und seinem Studienfreund Johann Michael Franz (1700 - 1761), die beide schon zu Lebzeiten im Verlag mitgearbeitet hatten. Sie führten das Unternehmen als *Homännische Erben* (auch *Homanni Heredes* oder *Heritiers d'Homann*) weiter. Während Ebersberger die technische Leitung innehatte, versuchte Franz die kartographischen Produkte durch die Mitarbeit namhafter Geographen zu verbessern und zu erweitern, so daß das Programm des Verlages, der neben dem Nürnberger Stammhaus über Niederlagen in Augsburg, Breslau, Frankfurt am Main, Leipzig, London, Paris, Sankt Petersburg, Stockholm, Straßburg und Ulm verfügte, um 1760 über 550 gestochene Karten umfaßte. Dennoch geriet der Verlag in ein Tief, und die neue Leitung - Franz's Bruder Jacob Heinz Franz und Ebersbergers Schwiegersohn Georg Peter Monath - hatte schwer zu kämpfen. Man verlegte sich auf die Herstellung regionaler Kartenwerke, konnte aber trotz aller Anstrengungen die einstige Stellung nicht mehr erlangen. Mit dem Tod der letzten Homännischen Erben 1813 ging die Offizin in den Besitz von Georg Christoph Fembo über. Nach seinem Tod 1848 hörte auch eines der für die deutsche Kartographie bedeutenden Unternehmen nach 150jähriger wechselvoller Geschichte zu existieren auf.

Tobias Mayer d. Ä. (1723 Marbach - 1762 Göttingen) besuchte in Esslingen des Gymnasium und bildete sich besonders auf dem Gebiet der Mathematik, Architektur und Kriegskunde weiter. 1739 schuf er den ersten kartographisch einwandfreien

Stadtplan von Esslingen, 1741 erschien sein erstes mathematisches Buch. Seit 1744 als Schriftstecher in Augsburg, veröffentlichte er ein Jahr später seinen *Mathematischen Atlas*, ein Lehrbuch der Geometrie und Algebra mit deren naturwissenschaftlichen und technischen Anwendungen. Als leitender Mitarbeiter bei Homanns Erben zeichnete Mayer zwischen 1746 und 1751 zumindest 33 neue Karten, darunter auch die Deutschlandkarte, die durch ihren Versuch, die Koordinaten der Städte astronomisch zu bestimmen, in die Geschichte einging. 1751 nahm Mayer eine Professur für Ökonomie in Göttingen an, ein Fach, das damals nicht auf die Wirtschaftslehre beschränkt war. Er hielt daher auch Vorlesungen über praktische Geometrie, Algebra, Astronomie, Mechanik und Militärarchitektur und übernahm die Leitung der Universitätssternwarte. Die Vielseitigkeit Mayers, den Euler für den *zweifelloso größten Astronomen in Europa* hielt, zeigt die Tatsache, daß er 1758 eine Farbenlehre herausgab, die die drei Primärfarben gelb, rot und blau als Grundlage aller anderen Farben darstellte.

Literatur: J. Dörflinger, R. Wagner, F. Wawrik: *Descriptio Austriae* (Wien 1977), S. 159 * F. Wawrik: *Berühmte Atlanten* (Dortmund 1982) (= *Die bibliophilen Taschenbücher*; 299), S. 197-203 * K. Lindner: *Homännische Erben*. in: *Lexikon zur Geschichte der Kartographie* (Wien 1986) (= *Die Kartographie und ihre Randgebiete*; C), S. 315-318 * *Austria picta. Österreich auf alten Karten und Ansichten* (Graz 1989), S. 321 * M. Folkerts: *Mayer*. in: *Neue deutsche Biographie* 16 (Berlin 1990), S. 528-530

32 Tobias Conrad Lotter: Österreich

Potentia Archiducum Austriae sive Circuli Austriaci delineatio. ca. 1:2.000.000

Augsburg, Tobias Lotter, um 1762
Kolorierter Kupferstich, 49 x 58 cm

[C I 188]

Der gebürtige Augsburger Tobias Conrad Lotter (1717 - 1777) erlernte das Stecherhandwerk vermutlich bei Matthäus Seutter (vgl. Kat. Nr. 29), in dessen Offizin er auch als Geselle weiterarbeitete; 1740 heiratete er dessen Tochter. Nach dem Tod Seutters (1756) erbte er knapp die Hälfte der Seutterschen Platten und wurde mit der Zeit alleiniger Leiter des Betriebes. Unterstützt von seinem Sohn Matthäus Albrecht (1741 - 1810) beeinflusste er auch die inhaltliche Herstellung der Karten. Während großmaßstäbige Karten aus dem Seutter-Fundus - allerdings unter Korrektur des Impressums auf seinen Namen - übernommen wurden, benutzte er für seine Kontinent- und Generalkarten neue französische und die immer mehr den Markt

erobernden englischen Darstellungen. Neben seinen Straßenkarten verdient auch Lotters Taschenatlas Erwähnung; im verblüffend kleinen Ausmaß von etwa 9 x 12 cm lassen die getreuen, wenn auch stark generalisierten Kopien der Darstellungen in Seutters großem Atlas die Fähigkeiten des Kartographen und seines Mitherausgebers Tobias Lobeck erkennen.

Literatur: L. Zögner: *Tobias Conrad Lotter*. in: *Kartographische Nachrichten* 27, 5 (Bonn-Bad Godesberg 1977), S. 172-175 * F. Wawrik: *Berühmte Atlanten* (Dortmund 1982) (= *Die bibliophilen Taschenbücher*; 299), S. 243-246 * K. Stopp: *Lotter*. in: *Lexikon zur Geschichte der Kartographie* (Wien 1986) (= *Die Kartographie und ihre Randgebiete*; C), S. 458 f

33 Josephinische Landesaufnahme Niederösterreich

Kriegs-Charte des Erz-Herzogthum Oesterreich unter der Enns. 1:28.800
Wien, 1773-1781

Kolorierte Handzeichnung, 122 Sektionen, 42 x 62 cm (pro Sektion)
Farbkopie der Sektion 48, Ausschnitt

Unter Landesaufnahme versteht man in der Kartographie die planmäßige Vermessung und Kartierung eines Hoheitsgebietes. Seit dem 16. Jahrhundert hatten Herrscher und Stände immer wieder ganze Länder kartieren lassen, doch fehlte für die Habsburgermonarchie ein einheitliches, großmaßstäbiges topographisches Kartenwerk. Dieser Mangel machte sich im für Österreich unglücklich verlaufenen Siebenjährigen Krieg (1756-1763) derartig bemerkbar, daß die Feldmarschälle Leopold Graf von Daun und Moritz Graf von Lacy eine einheitliche Mappierung Österreichs und Ungarns durch Ingenieuroffiziere vorschlugen.

Von Maria Theresia bewilligt, begannen noch 1764 die Arbeiten an der Ersten oder Josephinischen Landesaufnahme. Die Benennung nach dem Sohn und Mitregenten erfolgte insofern nicht zu Unrecht, da Joseph II. ab 1765 die Leitung der Militärangelegenheiten übernommen und seitdem die Mappierung wesentlich gefördert hatte. In nur 24 Jahren wurde fast das gesamte Habsburgische Reich im Maßstab von 1 Wiener Zoll zu 400 Wiener Klaftern (1:28.800) aufgenommen; nicht bearbeitet wurden die italienischen Gebiete, Tirol, Vorarlberg, die Vorlande und die Österreichischen Niederlande. Diese aus 3.589 (später auf 4.096 erweitert) Einzelblättern bestehende Kartierung ist nach der Cassini-Karte Frankreichs die zweitälteste große umfassende Landesaufnahme der Welt. Da ihr Ergebnis aus militärischen

Gründen strenger Geheimhaltung unterlag, wurden nur zwei handgezeichnete und kolorierte Exemplare angefertigt, welche heute im Kriegsarchiv und in der Österreichischen Nationalbibliothek aufbewahrt werden.

Niederösterreich wurde zwischen 1773 und 1781 aufgenommen. Unter der Leitung von Major (später Oberstleutnant) Andreas von Neu wurde vom Standquartier in Sankt Pölten aus vermessen und mappiert, in den Wintermonaten erfolgte die Reinzeichnung. Von den 122 Sektionen, die Niederösterreich betreffen, besitzt die Kartensammlung der Österreichischen Nationalbibliothek ein besonders sorgfältig ausgearbeitetes Zweitexemplar, das wahrscheinlich für den Kaiser selbst hergestellt worden war. Die an Details reichhaltigen Karten geben das Terrain mit Kreuzschraffen und Schwungstrichen wieder, wobei die Geländedarstellung besonders im Alpenvorland, das auch für militärische Unternehmungen eher uninteressant war, versagt. Waldgebiete und Weinbauflächen werden durch eigene Signaturen ausgewiesen, das Fluß-, Straßen- und Wegenetz ist deutlich erkennbar, ebenso die rot dargestellten Siedlungen und Einzelbauten. Zu jeder Sektion wurden in einer kurzen Beschreibung militärisch wichtige Einzelheiten festgehalten, die aus der Karte nicht oder nur andeutungsweise erkennbar waren.

Literatur: E. Amberger, I. Kretschmer: *Wesen und Aufgaben der Kartographie 1: Topographische Karten* (Wien 1975) (= *Die Kartographie und ihre Randgebiete*; 1), S. 434-436 * J. Dörflinger, R. Wagner, F. Wawrik: *Descriptio Austriae* (Wien 1977), S. 182-183 * *Austria picta. Österreich auf alten Karten und Ansichten* (Graz 1989), S. 115-119 u. 379

34 Didier Robert de Vaugondy: Österreich

Partie Septentrionale du Cercle d'Autriche qui comprend l'Archiduché d'Autriche divisé en ses huit Quartiers et le haute Partie du Duché de Stirie. ca. 1:670.000

Venedig, P. Santini, 1777

Kolorierter Kupferstich, 48 x 61 cm

[C I 189]

Vater und Sohn Robert konnten sich als Kartographen auf ihren berühmten Vorfahren Nicolas Sanson d'Abbeville (vgl. Kat. Nr. 18) berufen. Als sein Urenkel übernahm Gilles Robert (1688 - 1766) eine Teil der Sanson-Druckplatten und verwendete sie weiter, obwohl sie nicht mehr dem neuesten Wissensstand entsprachen. Gemeinsam mit seinem Sohn Didier Robert (1723 - 1786), der später das Adelsprädikat de Vaugondy erhielt, veröffentlichte er 1748 seinen ersten, kleinformatigen *Atlas portatif*,

1758 folgte der 108 Blätter umfassende *Atlas Universel*. Neben einem Globenpaar für König Ludwig XV. fertigte Didier Robert Landkarten für mehrere wissenschaftliche Werke an und arbeitete vorübergehend an der Diderot'schen *Encyclopédie* mit.

Die fein gestochenen Karten Roberts waren um wissenschaftliche Genauigkeit bemüht, neuere astronomische Messergebnisse und andere greifbare Quellen wurden in die älteren Sanson-Karten eingearbeitet, wobei er sich nicht scheute, unerforschte Gebiete auf den Karten „weiß“ zu lassen. Trotz seiner beträchtlichen Produktion und seines guten Absatzes auch in südeuropäischen Ländern geriet Robert in finanzielle Schwierigkeiten, so daß er 1778 seinen Fundus an den Globen- und Instrumentenbauer J. Fortin veräußerte. Dessen Betrieb übernahm 1784 C. F. Delamarche (1740 - 1817), der die Karten Roberts bis ins 19. Jahrhundert hinein veröffentlichte.

Literatur: F. Wawrik: *Berühmte Atlanten* (Dortmund 1982) (= *Die bibliophilen Taschenbücher*; 299), S. 235-239 * M. Pedley: *Robert. In: Lexikon zur Geschichte der Kartographie* (Wien 1989) (= *Die Kartographie und ihre Randgebiete*; C), S. 676 f

35 Franz Johann Joseph von Reilly: Viertelskarten von Niederösterreich

Nr. 121 *Des Landes unter der Enns Viertel ob dem Manhartsberg.*
1:576.000

Nr. 122 *Des Landes unter der Enns Viertel unter dem Manhartsberg.*
1:576.000

Nr. 123 *Des Landes unter der Enns Viertel ob dem Wiener Walde.*
1:576.000

Nr. 124 *Des Landes unter der Enns Viertel unter dem Wiener Walde.*
1:576.000

Wien, Reilly, 1789-1806

Aus: Franz Johann Joseph von Reilly, *Schauplatz der fünf Theile der Welt*, T. 2

Kolorierter Kupferstich, 19 x 26 cm, 20 x 29 cm, 24 x 35 cm, 26 x 30 cm

[C I 214]

Der in Wien geborene, aus einer begüterten Familie stammende Verleger irischer oder schottischer Abstammung Franz Johann Joseph von Reilly (1766 - 1820) begann 1789 in Wien mit der Herausgabe eines kleinformatigen, aber groß angelegten Weltatlases: Jede Woche erschien eine Karte des bis 1806 auf 830 Kartenblätter anwachsenden *Schauplatz[es] der fünf Theile*

der Welt. Dem Titelblatt entsprechend erschien das Werk *nach und zu Büschings grosser Erdbeschreibung*. Anton Friedrich Büsching (1724 - 1793) hatte in Hamburg ab 1754 eine vielbändige Geographie herausgebracht, die eine geradezu überwältigende Verbreitung gefunden hatte. Reilly hatte insgesamt drei Teile geplant, zwei für Europa, einen für die übrigen Kontinente. Ausgeführt wurden jedoch nur die beiden europäischen Teile, wobei auch hier Schwerpunkte in West-, Mittel- und Südeuropa festzustellen sind: Während das Römisch-deutsche Reich und die Schweiz mit 336 Karten, die Niederlande mit 69 Karten und auch Italien, die Pyrenäenhalbinsel und Frankreich mit zusammen 308 Karten vertreten sind, wird Rußland etwa nur auf sieben Tafeln dargestellt.

Die Karten selbst sind aufeinander abgestimmt, eher anspruchslos und ohne Datierung. Jede Region ist mit einer Generalkarte vertreten, ihr folgen mehrere Spezialkarten, meist im gleichen Maßstab. Manche Blätter gehen auf ältere Vorlagen zurück, sie sind an der Gebirgsdarstellung in Maulwurfshügelmannier erkennbar. So basieren z. B. die Niederösterreichskarten noch auf Georg Matthäus Vischer (vgl. Kat.-Nr. 19-23). Als Ergänzung zu den Karten erschien 1792/93 eine 2500 Seiten umfassende *Allgemeine Erdbeschreibung*. Neben dem *Schauplatz* erschienen u. a. in der Folge regionale Teilausgaben (z. B. *Atlas von Deutschland*, 1803), ein *Schul Atlas* (1791/92), mehrere Karten zum aktuellen politischen Geschehen, der Weltatlas *Grosser deutscher Atlas* (1794-1796) und der *Atlas universae rei veredariae* (1799), ein Kartenwerk, das auf 40 Poststroutenkarten die regelmäßig befahrenen Postkutschenlinien Europas und des westlichen Sibiriens mit Entfernungsangaben verzeichnete.

Literatur: F. Wawrik: *Berühmte Atlanten* (Dortmund 1982) (= *Die bibliophilen Taschenbücher*; 299), S. 264-267 * Adel, K.: F. J. v. Reilly. In: *Österreichisches Biographisches Lexikon 1815-1950*, Bd. 9 (Wien 1988), S. 39 f * J. Dörflinger: *Die österreichische Kartographie im 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts*, Bd 1 (Wien 1984) (= *Sitzungsberichte / Österreichische Akademie der Wissenschaften, Phil.-Hist. Klasse*; 427), S. 205-270

36 Georg Ignaz Metzburg: Wald- und Weinviertel

[*Viertel über Mannhards Berg*], *Viertel unter Mannhards Berg im Oesterreich unter der Enns, aus Trigonometrisch-Astronomischen Berechnungen, theils eigenen, theils jenen der Herren Abbes Liesganig und Triesnecker zusammengetragen*. 1:216.000

Wien, 1796

Kolorierte Manuskriptkarte, 53 x 70 cm, 50 x 71 cm [A IV 68]

37 Georg Ignaz Metzburg: Das Dekanat Waidhofen an der Thaya

Decanat Waidhofen. Vorarbeiten und Arbeitsmaterialien.

Wien, um 1796

Kolorierte Manuskriptkarte, 22 x 34 cm [A IV 76]

Der einer vorderösterreichischen Adelsfamilie entstammende Georg Ignaz Freiherr von Metzburg (1735 Graz - 1798 Wien) studierte als Angehöriger des Jesuiten-Ordens Mathematik und Theologie, beide Studien beendete er mit dem Doktorat. Zunächst bei der Landvermessung in Galizien tätig, wurde er 1774 auf die mathematische Lehrkanzel der Universität Wien berufen, 1788 wurde er auch Dekan der philosophischen Fakultät. Neben seinen mathematischen Werken sind auch sein Anteil an der Ausmessung Ost- und Westgaliziens, eine 1782 erschienene Postkarte der k. k. Erbländer sowie die nur im Manuskript vorhandene Niederösterreich-Karte Zeugen seiner wissenschaftlichen Tätigkeit. Ähnlich wie Georg Matthäus Vischer dürfte Metzburg bei seinen Vermessungsarbeiten für die Niederösterreich-Karte auch Ansichten von den wichtigsten Orten Niederösterreichs aufgenommen haben, da in der Topographischen Sammlung der NÖ Landesbibliothek etliche Ortsansichten Metzburgs erhalten geblieben sind.

In den topographischen Bestrebungen der Stände Niederösterreichs spielt Metzburg eine bedeutende Rolle. Er wollte durch das Einzeichnen der Örtlichkeiten in das trigonometrisch erstellte Netz (vgl. Kat. Nr. 38) eine neue Karte von Niederösterreich schaffen. Dazu schickte er jedem Dechant und jedem Pfarrer eine Skizze seines Territoriums - insgesamt wurden 44 Dekanatskarten und 887 pfarrliche Karten verschickt -, da diese durch ihre seelsorgerische Arbeit mit jedem Gehöft wohl vertraut sein müßten. Die NÖ Landesbibliothek verwahrt heute noch neun solche Dekanatskarten und 59 Karten mit je zwei Ausschnitten kleinerer Landesteile, die offensichtlich ein Teil jener verschickten Dekanats- und Pfarrkarten sind. Als Zeichner ist ein gewisser Gimesi angegeben.

Diese Methode konnte natürlich nur zu Lasten des inneren Wertes der Karte angewendet werden. 1796 wurde Metzburg angewiesen, keine Gesamtkarte zu erstellen, sondern alle vier Viertel im gleichen Maßstab anzufertigen und die Karten so ein-

zurichten, daß sämtliche Blätter zueinanderpassen. Das Weinviertelblatt ist das einzige, das einen Titel trägt. Die Metzburg-Karten beinhalten im freien Raum Städteansichten, Flußuferlandschaftsbilder und Tabellen der Dekanate und ihrer Ortschaften. Sie zeigen fast ausschließlich Ortschaften, ab und zu finden sich auch Waldsignaturen, Berge sind in Maulwurfsmanier dargestellt.

Literatur: C. Wurzbach: *Biographisches Lexikon des Kaiserthums Österreich*, Bd. 16 (Wien 1867) und Bd. 18 (Wien 1868) *
F. Raimann: *Die landeskundlichen Bestrebungen der niederösterreichischen Stände 1791-1833* (Wien, phil. Diss. 1948)

38 Franz de Paula Triesnecker - Nikolaus Kellermann: Trigonometrisches Netz von Niederösterreich

Entwurf zur geographischen Aufnahme von Niederösterreich nach Astronomischen und Trigonometrischen Messungen des Herrn Abt Triesnecker. 1:288.000

Wien, 1800

Kopie nach kolorierte Federzeichnung, 62 x 92 cm

[A IV 77]

Das klassische Verfahren zur Erstellung eines trigonometrischen Netzes für die Landesaufnahme sowie als Grundlage für weitere Vermessungsarbeiten ist die Triangulation (Dreieckvermessung). Dabei wird die gegenseitige Lage der Dreieckspunkte durch Winkelmessungen von einer festen Basis festgelegt. Die Bearbeitung des Netzes erfolgt vom Großen ins Kleine. Die Gesamtheit der Dreieckspunkte bildet als Lagefestpunktfeld die geometrische Grundlage für die Kartenwerke eines Landes. Bis ins 19. Jahrhundert hinein war die graphische Realisierung der Triangulation, die Meßtischtriangulation, die Grundlage umfangreicher Kartenaufnahmen in Österreich.

Eingeleitet wurde die Triangulation in Österreich durch den Mathematiker, Astronomen und Geodäten Joseph Liesganig (1719 Graz - 1799 Lemberg), der 1762 von der 12 Kilometer langen Basis zwischen Wiener Neustadt und Neunkirchen sowie der zwischen Seyring und Glinzendorf im Marchfeld ein Netz im Bereich des Wiener Meridians legte. Für Niederösterreich wurde dieses Netz mit den dazugehörigen Messungen durch Franz de Paula Triesnecker (1745 Kirchberg am Wagram - 1817 Wien) vollendet, der von den niederösterreichischen Ständen den Auftrag zur Erstellung einer Topographie und einer Karte Nieder-

österreichs erhalten hatte. Im Jahre 1800 übergab Triesnecker, wie Liesganig Jesuit, den ausgestellten Entwurf des Netzes, gezeichnet von dem ihn begleitenden und als Handzeichner verwendeten geographischen Ingenieur Nikolaus von Kellermann. Beim Netz wurde lediglich Rücksicht auf die gegenseitige Lage der Punkte genommen. Trigonometrische Punkte sind, wenn sie selbst keinen Namen hatten, mit dem des nächsten Ortes versehen. Schwarze Dreiecke beziehen sich auf die Arbeiten Liesganigs, rote Dreiecke bezeichnen die Leistung Triesneckers. Nach Franz Triesnecker, der 1780 an die Wiener Sternwarte berufen wurde und sie ab 1792 leitete, ist auch ein Mondkrater benannt, wodurch Triesneckers Name neben den großen Astronomen Kopernikus und Kepler für die Nachwelt ein Denkmal gesetzt ist.

Literatur: C. v. Wurzbach: *Biographisches Lexikon des Kaiserthums Österreich*, Bd. 47 (Wien 1883), S. 197-199 *
F. Raimann: *Die landeskundlichen Bestrebungen der niederösterreichischen Stände 1791-1833* (Wien, phil. Diss. 1948) *
I. Kretschmer: *Triangulation*. In: *Lexikon zur Geschichte der Kartographie* (Wien 1986) (= *Die Kartographie und ihre Randgebiete*; C), S. 819-825

39 Ludwig Schmid: Österreich

Neueste Karte des Erzherzogthums Oesterreich Ob und Unter der Enns, Eingetheilt In acht Vierteln samt dem Innviertel und der Grafschaft Neuburg mit angemerkten Poststationen und Kommerzialstrassen.

ca. 1:380.000

Wien, Artaria, 1800

Kolorierter Kupferstich von Franz T. Müller, 57 x 91 cm [A V 168]

Im Jahre 1800 brachte der wohl bedeutendste Wiener Kunst- und Kartenverlag Artaria & Co. eine Österreich-Karte des Geographen und Hydrotechnik-Ingenieurs Ludwig Schmid(t) (um 1771-1822) heraus, die seit den Darstellungen von Georg Matthäus Vischer und den von ihm abgeleiteten Blättern die erste größere Niederösterreichkarte darstellte. Das dadurch entfachte große zeitgenössische Interesse schlägt sich in zwei Rezensionen der Fachwelt, die diese Karte unterschiedlich bewerteten, nieder. Joseph Marx von Liechtenstern (vgl. Kat.-Nr. 41) wird wohl auch aus Konkurrenzgründen die Neuerscheinung vernichtend beurteilt haben, wenn er auch zurecht die fehlerhafte Breitengraduierung und ebenso *fehlerhafte Rechtschreibung der Ortsnamen* besonders kritisiert. Die andere Besprechung, die zwar die gleichen Fehler aufzeigt, gibt Aufschluß, wie zur damaligen Zeit die mühevollen Arbeit eines Kartographen entweder

durch die komplizierte Drucklegung über den Stich oder das kommerziell bedingte Einschreiten des Verlegers zunichte gemacht wurde. Nach langatmigen Überlegungen kommt der Rezensent nämlich zum Schluß, *„dass die Zeichnung von dem Verfertiger entweder nicht ganz beendet, oder doch wenigstens nicht sorgfältig von Stichfehlern gesäubert worden ist. Vielleicht ist sie gar unvollendet in die Hände der Verleger übergegangen, welche die Vollendung durch einen dritten Mann, der der Sache nicht gewachsen war, bewerkstelligen lassen.“* Bei der 1807 veränderten und mit einem neuen Titel herausgegebenen Neuausgabe der Karte wurde dann auch die Gradeinteilung korrigiert.

Der Wiener Kunstverlag Artaria & Comp. wurde 1770 von den Cousins Francesco (1744-1808) und Carlo (1747-1808) Artaria begründet und entwickelte sich rasch zum führenden Kunsthandelshaus in Wien durch die Herausgabe der Werke der führenden Künstler der 1766 gegründeten Kupferstecher-Akademie. 1778 begann neben der Veröffentlichung von Musikalien - auf Haydn, Mozart und Beethoven folgten Schubert und Rossini - auch die Herausgabe des Ansichtenwerkes von Carl Schütz, Johann Ziegler und Laurenz Jansch, ab 1786 werden auch Stadtpläne und Landkarten in das Verlagsprogramm aufgenommen. Im Gegensatz zur Konkurrenz, die mit Tranquillo Mollo (vgl. Kat. Nr. 47) und Giovanni Cappi auch ehemalige Compagnons umfaßte, hielt der Verlag Artaria bis in die Mitte der fünfziger Jahre am teuren und aufwendigen Kupferstich fest, da er gegenüber der Lithographie eine feinere Ausführung ermöglichte. 1920 übernahm der Verlag G. Freytag und Berndt die kartographische Abteilung des Hauses Artaria.

Literatur: J. Dörflinger: Die österreichische Kartographie im 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts, Bd 1 (Wien 1984) (= Sitzungsberichte / Österreichische Akademie der Wissenschaften, Phil.-Hist. Klasse ; 427), S.305 f. * F. Czeike: Historisches Lexikon Wien, Bd. 1 (Wien 1992), S.165 f

40 Nikolaus Kellermann: Niederösterreich-Karte

1:72.000

Wien, 1801-1804

Kolorierte Manuskriptkarte, 315 x 260 cm

[A III 42]

In den achtziger Jahren des 18. Jahrhunderts faßten die Stände Niederösterreichs den Entschluß, eine astronomische Karte sowie eine Topographie des Erzherzogtums Österreich

unter der Enns anfertigen zu lassen. Unter Oberaufsicht von Franz Freiherr von Prandau (1751 - 1811 Wien) arbeiteten verschiedene Astronomen und Landvermesser wie Anton Pilgram (1730 Wien - 1793 Wien), Joseph Liesganig, Franz Triesnecker (vgl. Kat. Nr. 38) oder Georg Ignaz Freiherr von Metzburg (vgl. Kat. Nr. 36). Als nach zehnjähriger Tätigkeit noch immer kein Ergebnis vorlag - ausgenommen das trigonometrische Grundnetz - machte 1799 der Mitarbeiter Triesneckers Nikolaus von Kellermann den Vorschlag, in vier Jahren eine Karte von Niederösterreich zu erstellen.

Kellermann war verbürgermaßen Sachverständiger auf diesem Gebiet. 1786 befand er sich als Landesingenieur in Siebenbürgen, 1796 unterstützte er Metzburg bei der Triangulation Westgaliziens. Die Stände nahmen nach einer überaus günstigen Stellungnahme Triesneckers den Vorschlag an. Das erste Resultat seiner Arbeiten legte Kellermann bereits 1801 vor: das Blatt 1 seiner Niederösterreich-Karte. Nach einer Beurteilung Triesneckers hatte Kellermann in der kurzen Zeit Bewunderwürdiges geleistet. Es handelt sich dabei fast durchwegs um eine gebirgige Gegend, wobei für die Gebirgsdarstellung Schraffen verwendet wurden. Wir sehen hier bereits den Umschwung in der Gebirgsdarstellung, nämlich den Übergang von der Seiten- zur Vertikalansicht mit Hilfe der Schraffen, allerdings nicht nach einem einheitlichen Grundsatz. Von Frankreich her übernommen, sollte diese Darstellungsmethode die Gebirgskartographie im deutschen Sprachraum in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts maßgeblich prägen. Anfangs zeigen die Schraffen aber noch starke Unterschiede, sie schwanken zwischen dem tatsächlichen Gebirgscharakter und willkürlichen Fantasiegebilde.

Obwohl Kellermann seinen Zeitplan einhielt und im April 1804 das letzte Kartenblatt vorlegte, war an eine Herausgabe der Karte nicht zu denken, wengleich Triesnecker seine Aufgabe als erfüllt betrachtete. Der Grund dafür lag nach Prandau vor allem im Fehlen vieler Orte und in der *barbarischen* Nomenklatur. Außerdem waren mehrere Objekte unbezeichnet geblieben, einzelne Grenzstationen falsch eingezeichnet, Post- und Handelsstraßen nicht genügend unterschieden und die Bezeichnung der Landesviertel fehlte ganz. Die Wirren der Napoleonischen Kriege beeinträchtigten die von Prandau angeregte Revision der Karte. 1807 begann die Zweite oder Franziszeische Landesaufnahme

Österreichs, die für Niederösterreich eine Spezialkarte 1:144.000 brachte, wodurch die Stände im Hinblick auf die hohen Kosten auf Revision und Stich der Kellermannkarte verzichteten.

Literatur: F. Raimann: Die landeskundlichen Bestrebungen der niederösterreichischen Stände 1791-1833 (Wien, phil. Diss. 1948)

41 Joseph Marx von Liechtenstern - Franz Haeufler - Joseph Wüstinger: Viertelskarten von Niederösterreich

Charte des Viertels ob dem Manhartsberg in dem Erzherzogthume Niederösterreich Unter der Enns. 1:432.000

Charte des Viertels unter dem Manhartsberg in dem Erzherzogthume Niederösterreich Unter der Enns. 1:432.000

Charte des Viertels ob dem Wienerwald in dem Erzherzogthume Niederösterreich Unter der Enns. 1:432.000

Charte des Viertels unter dem Wienerwald in dem Erzherzogthume Niederösterreich Unter der Enns. 1:432.000

Wien, Verlag des Kunst- und Industrie-Comptoirs, 1803-1804

Kupferstich von Johann (Janos) Berken, 27 x 31 cm [A V 148]

Aus einer alten kurbayrischen Offiziersfamilie stammend, studierte der in Wien geborene Joseph Marx Freiherr von Liechtenstern (1765 - 1828) Jus, Mathematik und Naturwissenschaften. Als Güterverwalter verschiedener Großgrundbesitzungen lernte Liechtenstern nicht nur fast alle Gebiete der österreichischen Monarchie kennen, er wurde auch angeregt, sich mit der eben im Entstehen begriffenen Statistik, der Wirtschaftsgeographie und der Kartographie zu beschäftigen. Bereits im Alter von zwanzig Jahren publizierte er *Über das Studium der Geographie*, wenig später folgte eine *Kleine Cosmographie oder Entwurf zu einer allgemeinen Welt- und Erdbeschreibung* (1786). 1790 hatte Liechtenstern in Wien die *Cosmographische Gesellschaft* gegründet, eine gelehrte Verbindung gegenseitig unabhängiger Mitglieder, nach deren Auflösung 1797 das *Cosmographische Institut*, an dem ausgebildete Fachleute mit der Kartenherstellung beschäftigt waren. Zwischen 1800 und 1812 entstanden dort an die hundert von ihm selbst entworfenen Kartenblätter, die zunächst im *Kunst- und Industrie-Comptoir*, später im Eigenverlag erschienen. Daneben entfaltete er eine fruchtbare wissenschaftlich-publizistische Tätigkeit, wo bei er sich auf die Herausgabe

von leider nur kurzlebigen Zeitschriften verlegte. Ab 1813 widmete er sich intensiv der Statistik und betrieb die Errichtung eines staatlichen *Statistischen Bureaus*. Als im Jahre 1819 die Errichtung einer *topographisch-statistischen Anstalt* in Wien beschlossen und Liechtenstern völlig übergegangen wurde, kehrte er seiner Heimat verbittert den Rücken und zog nach Berlin, wo er ein halbes Jahr vor der Gründung des Wiener Statistischen Zentralamtes starb.

Die Viertelskarten von Niederösterreich sind als Beilage zur 1800 bis 1804 erschienen Zeitschrift *Archiv für Geographie und Statistik, ihre Hilfswissenschaften und Literatur* erschienen. Die Blätter, die in keinem unmittelbaren Zusammenhang zu einem Textbeitrag stehen, spiegeln den Durchbruch der modernen Darstellungsmethoden wider. Der Wandel von der künstlerisch gestalteten Landkarte zum sachlichen Informationsträger zeichnet sich ab: Titelkartuschen, allegorische Darstellungen und ornamentale verzierte Randleisten verschwinden, für Orte werden ausschließlich Grundrißsignaturen anstelle der Aufrißdarstellungen verwendet, und die Geländerdarstellung erfolgt durch Bergstriche. Gerade in diesem Kernproblem der Kartographie experimentierte Liechtenstern sehr häufig, um das Relief optimal darstellen zu können.

Literatur: J. Dörflinger, R. Wagner, F. Wawrik: *Descriptio Austriae* (Wien 1977), S. 202 * J. Dörflinger: Liechtenstern. In: *Lexikon zur Geschichte der Kartographie* (Wien 1986) (= *Die Kartographie und ihre Randgebiete*; C), S. 447 f * *Austria picta. Österreich auf alten Karten und Ansichten* (Graz 1989), S. 334f * J. Dörflinger: *Die österreichische Kartographie im 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts*, Bd 2 (Wien 1988) (= *Sitzungsberichte / Österreichische Akademie der Wissenschaften, Phil.-Hist. Klasse*; 515), S. 647-711

42 Joseph Marx von Liechtenstern - Johann Sabatka: Niederösterreich

Das Erzherzogthum Nideroestreich unter der Enns. ca. 1: 370.000

Wien, Artaria, 1809

Kolorierter Kupferstich von J. List, 50 x 65 cm [A IV 66]

Im Jahre 1806 brachte Liechtenstern diese Karte erstmals im Verlag des Cosmographischen Institutes heraus, verkaufte aber 1808 die Kupferplatten an die Kunsthandlung Artaria und Comp., die 1809 eine inhaltlich unveränderte Neuauflage unter Veränderung des Verlagsvermerkes veranstaltete; später erschien noch eine undatierte Neuauflage, ebenfalls bei Artaria.

Das Blatt ist die letzte Karte Liechtensterns, die das Gelände mit der unvorteilhaften „Vulkanmanier“ darstellt. Die Unübersichtlichkeit wird noch durch den Versuch, die Verteilung der Vegetation (Laubwald, Nadelwald, Weingärten) möglichst vollständig darzustellen, verstärkt. Liechtenstern hatte eine Vielzahl zusätzlicher Informationen in die Karte aufgenommen, die die Wiener Zeitung (23. April 1806) so beschreibt: *ausser sämtlichen Städten, Märkten und Pfarrdörfern, alle in irgend einer Hinsicht merkwürdigen Ortschaften der vier auf der Charte bestimmt begränzten Kreise dieser Provinz, dann die Poststationen, Postwagens-, Post- und andere Fahrwege, Flüsse, Kanäle, Bäche, Seen und Moräste. Ferner sämtliche Landgerichte mit ihren Begränzungen und allen darin begriffenen Dominien. Die in den zwey Diözesen, in welche das Land eingetheilt ist, befindlichen geistlichen Stifter und Dekanatsbezirke, mit denen zu solchen gehörigen Pfarren und Lokalien; die Standorte der Stabsquartiere der Regimenter, welche hier ihre Werbbezirke haben, dann die Haupt- und Legstädte, Kommerzialeinbruchsämter, Dreyssigstationen und Zollämter für Waaren zum täglichen Verkehr.*

Literatur: J. Dörflinger: Die österreichische Kartographie im 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts, Bd 2 (Wien 1988) (= Sitzungsberichte / Österreichische Akademie der Wissenschaften, Phil.-Hist. Klasse ; 515), S.647-711

43 Heinrich Wilhelm Blum von Kempen: Niederösterreich

Natur- und Kunst-Producten-Karte von Oestereich unter Enns. ca. 1:1,000.000

Wien, Joseph Oehler, 1794

Aus: Blum von Kempen, Natur und Kunst Producten Atlas der Oesterreichischen, deutschen Staaten. Wien, Johann Otto, 1796

Kolorierter Kupferstich von Gottfried Prixner, 26 x 35 cm [C I 200]

Trotz des feinen und deutlichen Stichs zwangsläufig überladen wirkt die Niederösterreichkarte des *Natur und Kunst Producten Atlas der Oesterreichischen, deutschen Staaten* durch die Fülle an thematischen Einzelheiten. 1794 wird in der Wiener Zeitung das Unternehmen als Atlas der *gesamten Oesterreichischen Staaten* mit einem Gesamtumfang von 37 Karten angekündigt, wobei der Autor Heinrich Wilhelm Blum Freiherr von Kempen (1756 Bruchsal-1797 Wien) verschwiegen wird. Durch

Blums frühen Tod blieb das Kartenwerk, das zunächst 1794-1796 beim aus Troppau stammenden Buchhändler Joseph Oehler (1763-1816) in Wien vermutlich in Kommission erschien, ein nur dreizehn Blätter, die cisleithanischen Erbländer ohne das neuerworbene Galizien und ohne die österreichischen Niederlande umfassender Torso. 1796 übernahm der Wiener Kunsthändler Johann Otto die Kupferplatten und ließ sie unter dem oben genannten, auf die *deutschen* Staaten beschränkten Titel erscheinen.

In der erwähnten Anzeige des Atlases in der Wiener Zeitung vom 13. Dezember 1794 wird der Inhalt der thematischen Karten so angekündigt: *Jede Partialcharte enthält die ihr zukommende politische Eintheilung nach Viertel, Kreisen, Gespanschaften oder Comitате und Bezirke: die kreisamtlichen Sitze, die vornehmsten Religions-, Landes- und Studienanstalten, als Erz- und Bisthümer, Universitäten, Lycäen, Gymnasien, Bancal Inspektorate, Berg-, Mauth-, Post- und sonstige Aemter, die Eintheilung der Städte und Märkte in Landesfürstliche und Herr-, dann Bergstädte und Märkte, die Posttrouten u. d. gl.; das Hauptaugenmerk aber ist dahin gerichtet worden, ein verehrungswürdiges Publikum mit den Naturschätzen und den Kunstprodukten eines jeden Landes so viel wie möglich bekannt zu machen. In dieser Rücksicht enthält demnach jede Charte, außer der Erklärung der Landchartenzeichen auch noch zwey über die vorkommenden Natur- und Kunstprodukten; die Zeichen, deren sich bedient wird, sind theils die bestehenden chemischen (so viel die drey Naturreiche und besonders das Mineralreich betrifft), oder in Ermangelung deren sind solche willkürlich gewählt worden, welche deutlich, dem Gegenstand angemessen und ungeachtet der großen Manigfaltigkeit doch nicht miteinander zu verwechseln sind. Die Kunstprodukten der sämtlichen Fabriken, Manufakturen und sonstige fabrikmäßige Anstalten sind mit Buchstaben und willkürlichen Zeichen mit Beybehaltung obiger Vorsicht entworfen. Insgesamt finden sich 38 Signaturen für Siedlungen und deren Funktionen sowie für Grenzen, 78 Zeichen für *Naturprodukte* (Bodenschätze und agrarische Produkte) und 92 Zeichen für *Kunstprodukte* (Bergwerke, Gewerbetriebe, Fabriken). Kein Wunder, daß bei so reichen thematischen Inhalten auf die topographische Gelände-*

darstellung kein Wert gelegt wurde und die alte Perspektivmanier mit der Schraffenmethode vermischt verwendet wurde.

Literatur: J. Dörflinger, R. Wagner, F. Wawrik: *Descriptio Austriae* (Wien 1977), S. 198-199 * J. Dörflinger: *Die österreichische Kartographie im 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts*, Bd 1 (Wien 1984) (= *Sitzungsberichte / Österreichische Akademie der Wissenschaften, Phil.-Hist. Klasse*; 427), S.114-118

44 Joseph Karl Kindermann: Niederösterreich

Charte von Oesterreich unter der Enns. ca. 1:530.000

Wien, Verlag des Kunst- und Industrie-Comptoirs, 1803

Kolorierter Kupferstich, 46 x 57 cm

[C I 208]

Joseph Karl Kindermann (1744 bei Buda - 1801 Wien) studierte in Wien Medizin, Mathematik und Naturwissenschaft und trat nach dem Bruch mit seiner Familie 1768 in die Dienste der Niederländischen Ostindischen Kompanie in Kapstadt. 1774 nach Österreich zurückgekehrt, wandte er sich in Graz einerseits der Wissenschaft (Geographie und Kartographie), andererseits der volksbildnerischen und volksaufklärerischen Publizistik im josephinischen Sinne zu. 1779 erscheint seine historische Landesbeschreibung der Steiermark, 1787-1800 leitet er die Redaktion der *Grätzer Zeitung*, die sich unter seiner Führung eine besondere Stellung unter den österreichischen Zeitungen erwarb. Mit seinem 1789-1797 erschienenen zwölfblättrigen Kartenwerk *Die Provinz Inner-Oesterreich* macht er sich als Kartograph einen solchen Namen, daß er 1801 nach Wien gerufen wird, um für das Kunst- und Industrie-Comptoir den ersten österreichischen Atlas seit Wolfgang Lazius (vgl. Kat.-Nr. 8) zu konzipieren und auszuführen. Obwohl Kindermann noch im selben Jahr starb, konnte er noch acht Kartenblätter im wesentlichen vollenden.

Ab 1802 erscheint in monatlichen Lieferungen der *Atlas des Österreichischen Kaiserthums*, dessen Herausgabe Joseph Marx von Liechtenstern übernommen hatte, und der im Herbst 1805 vollendet werden konnte. Neben den sieben Generalkarten enthält das auch als *Österreichischer National-Atlas* bezeichnete Kartenwerk 33 Spezialkarten, die alle im gleichen Maßstab entworfen und jeweils einem einzelnen Land oder mehreren Kreisen einer größeren Provinz gewidmet sind. Darunter befand sich

auch das von Kindermann entworfene Niederösterreichblatt, das 1818 von Joseph Riedl nochmals inhaltlich unverändert aufgelegt wurde.

Literatur: J. Dörflinger: *Kindermann*. In: *Neue deutsche Biographie*, Bd. 11 (Berlin 1977), S. 618f * J. Dörflinger: *Die österreichische Kartographie im 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts*, Bd 2 (Wien 1988) (= *Sitzungsberichte / Österreichische Akademie der Wissenschaften, Phil.-Hist. Klasse*; 515), S.513-538

45 Joseph Marx von Liechtenstern - Joseph Wüstinger - Franz Pinter: Österreich

Charte von dem Erzherzogthume Niederösterreich. ca. 1:570.000

Wien, Joseph Riedl, 1815

Kolorierter Kupferstich, 49 x 59 cm

[C I 209]

Der als Sohn eines Schönbrunner Schloßhauptmannes geborene Joseph Riedl (1786 - 1856) trat nach seinem Studium 1803 als Mitarbeiter in das Wiener *Kunst- und Industrie-Comptoir* ein, wo er vor allem für die Landkartenabteilung zuständig gewesen sein dürfte; 1811 wurde er stiller Gesellschafter des Unternehmens, das er nach dem Zusammenbruch 1814 als *J. Riedl's Kunsthandlung* weiterführte. Hatte er zwischen 1810 und 1812 noch selbst Landkarten entworfen und gezeichnet, beschränkte er sich als Kunsthaltungsinhaber fast ausschließlich auf die Neuherausgabe der Karten der Vorläuferfirma. Nachdem er 1821 eine Anstellung bei der Katastraltriangulierungs-Direktion erhalten hatte, scheint die Kunsthandlung um 1823 de facto zu bestehen aufgehört zu haben. Einen Teil der Karten-Kupferplatten hatte Artaria und Co. aufgekauft.

Das Ober- und Niederösterreich darstellende Blatt war erstmals 1806 aufgelegt worden, 1910 war eine Neuausgabe erschienen, die die Grenzkorrekturen zwischen Oberösterreich und Bayern (bedingt durch den Frieden von Schönbrunn von 1809) berücksichtigte. Diese Ausgabe hatte Joseph Riedl 1815 zu seinem Neudruck herangezogen, wobei er den Bestimmungen des Wiener Kongresses nur durch das Grenzkolorit Rechnung trägt.

Literatur: J. Dörflinger: *Die österreichische Kartographie im 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts*, Bd 2 (Wien 1988) (= *Sitzungsberichte / Österreichische Akademie der Wissenschaften, Phil.-Hist. Klasse*; 515), S. 633-646

46 Franz Xaver Schweickhardt: Perspektivkarte von Niederösterreich

Perspectiv-Karte des Erzherzogthums Oesterreich unter der Ens. ca. 1:32.000

Wien, Schweickhardt, 1830-1846

Stahlstich in 63 Sektionen, 28 x 43 cm (pro Sektion) [A III 43]

Ein anachronistisch anmutendes kartographisches Kuriosum, zugleich aber eine wertvolle Quelle für die Landeskunde und die Lokalgeschichte ist die von Franz Xaver Schweickhardt (1794 Wien - 1858) herausgegebene *Perspectiv-Karte*. Zu einer Zeit, da das Kartenbild längst von der nüchternen Grundrißdarstellung mit abstrakten Signaturen und Geländeschraffen geprägt war, begann der in seiner Jugend auch an der Akademie der bildenden Künste ausgebildete Schriftsteller und Topograph, das Land Niederösterreich in einer perspektivischen Manier, wie seinerzeit Merian und Beuttler, darzustellen. Leider erschienen von den ursprünglich geplanten 160 Sektionen nur 63 im Stahlstich ausgeführte Kartenblätter, die im wesentlichen das Viertel unter dem Wienerwald sowie die angrenzenden Gebiete des Viertels ober dem Wienerwald abbilden. Sie zeigen in ihrer naturgetreuen Wiedergabe der Kulturlandschaft der dreißiger Jahre des vorigen Jahrhunderts jedes kleine Detail, bis hin zum Wegkreuz. Die ansprechende Geländedarstellung wird nur in der Gebirgslandschaft der Natur nicht gerecht. Jedem Kartenblatt legte Schweickhardt, der auch eine 37bändige topographische Beschreibung Niederösterreichs verfaßte, ein eigenes Textheftchen bei.

Literatur: K. Föttinger: *Franz Satori und Franz Xaver Schweickhardt* (Wien, phil. Diss. 1951) * J. Dörflinger, F. Wagner, F. Wawrik: *Descriptio Austriae* (Wien 1977), S. 204

47 Karte der Diözese Wien

Karte von der Erzdiözese Wien in Oesterreich. 1:259.200

Wien, Tranquillo Mollo, 1804

Kupferstich von Franz Reisser, 66 x 48 cm [A I 8]

Der Verleger Tranquillo Mollo (1767-1837) entstammte einer alteingessenen Tessiner Bürgerfamilie. Ende der achtziger Jahre des 18. Jahrhunderts kam er nach Wien und trat 1792 in die Dienste des renommierten Kunstverlages Artaria und Comp. (vgl. Kat.-Nr. 39), an dem er sich 1793 beteiligte. Bereits fünf

Jahre später löst er sich von dem Kunstverlag, um mit dem Großteils in „Waren“ ausbezahlten Einlagekapital eine eigene Kunsthandlung zu gründen. Zwischen 1802 und 1805 übernahm Mollo auch den Kunstverlag Artaria, ohne jedoch die beiden Firmen zu vereinigen. Trotz der ab 1805 wiedererstarkten Konkurrenz des benachbarten Kunsthauses Artaria entwickelte sich der Kunstverlag T. Mollo zu einer der bedeutendsten Wiener Firmen am Ansichten-, Landkarten- und Musikaliensektor. 1831 zog sich Tranquillo Mollo aus dem Kunst- und Musikalienhandel zurück, das Geschäft übernahmen seine Söhne Eduard (1797-1842) und Florian (1802-1869), ehe die Firma 1843 den Betrieb einstellen mußte.

Noch aus der Zeit der Zusammenarbeit mit dem Verlagshaus Artaria stammt die 1804 erstmals erschienene Wiener Diözesankarte. Als topographisch-thematische Karte verzeichnet sie im Viertel unter dem Manhartsberg und Viertel unter dem Wienerwald die Dekanatsgrenzen und die Pfarrorte. Das mit Schwungstrichen dargestellte Gelände entspricht nur in den seltensten Fällen einigermaßen der Wirklichkeit. Wahrscheinlich erschien bald danach die gänzlich gleichgeartete *Karte von der Diözese St. Pölten*, die jedoch ohne Erscheinungsjahr ist und erst viel später in einer Verlagsanzeige in der Wiener Zeitung (29. März 1819) genannt wird.

Literatur: A. Weinmann: *Verlagsgeschichte Tranquillo Mollo (mit und ohne Co.)* (Wien 1964) (= Beiträge zur Geschichte des Alt-Wiener Musikverlages, Reihe 2; 9) * M. Himmel: *Die Italiener in Wien 1815-1848* (Wien, phil. Diss. 1972), S. 174f * J. Dörflinger: *Die österreichische Kartographie im 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts*, Bd 2 (Wien 1988) (= Sitzungsberichte / Österreichische Akademie der Wissenschaften, Phil.-Hist. Klasse; 515), S. 419-491

48 Franz Mugerauer: Karte der Diözese St. Pölten

Neueste Diöcesan-, Land- und Postkarte der Viertel Oberwienerwald und Obermannhardsberg oder der Diözese St. Pölten im Lande Österreich unter der Enns nach Kreisen, Decanaten und Landgerichtsbezirken eingetheilt. 1:360.000

Linz, Joseph Hafner, 1844

Lithographie, 71 x 59 cm [C I 204]

Neben den Wiener Kunstverlagen etablierten sich auch in den Kronländern etwa mit J. F. Kaiser in Graz oder Josef Hafner in Linz erfolgreiche Offizinen. Der Stecher, Maler und Lithograph Josef Hafner (1799 Enns-1891 Linz) studierte nach erstem Zeichenunterricht an der ständischen Zeichenschule in Linz ab

1816 an der Wiener Akademie der bildenden Künste. Aus gesundheitlichen Gründen kehrte Hafner 1825 nach Linz zurück, wo er zwei Jahre später eine lithographische Anstalt begründete. Neben Landschaften und topographischen Ansichten druckte Hafner Porträts, Heiligenbilder und ähnliche Gebrauchs- und Gelegenheitsgraphik. Viele seiner Blätter lithographierte er selbst oder zeichnete die Vorlagen, obwohl etwa 50 künstlerische Mitarbeiter für die bis 1863 bestehende Offizin tätig waren.

1844 brachte Hafner die Diözesankarte von Sankt Pölten heraus, die Franz Mugerauer entworfen hatte. Der 1805 in Melk geborene Geistliche wird wohl nur die thematischen Eintragungen besorgt haben, da keine sonstigen kartographischen Arbeiten von ihm bekannt sind. Dennoch sollen seine Lebensstationen kursorisch angemerkt sein: 1829 zum Priester geweiht, wird er nach Kaplanstellen in Brand, Laach und Maria Taferl 1838 Pfarrer in Laach, 1840 übernimmt er die Pfarre Schiltern, 1857 die in Heiligeneich. 1873 zieht er sich als Pensionist nach Stein zurück, wo er vier Jahre später stirbt.

Die Karte mit ihrer ansprechenden Geländedarstellung ist besonders durch ihre Randleiste interessant, in der neben zwei Heiligendarstellungen 34 kleinformatige topographische Ansichten von Klöstern enthalten sind. Neben den Dekanatsgrenzen enthält die Karte reiche thematische Eintragungen etwa zum Patronatsverhältnis der Kirchen oder zur Art und zur Klosterzugehörigkeit der einzelnen Gotteshäuser.

Literatur: A. Erdinger: *Bibliographie des Clerus der Diözese St. Pölten von der Gründung derselben bis auf die Gegenwart (1785-1889)* (St. Pölten 2 1889), S. 182 f. * *Österreichisches Biographisches Lexikon 1815-1950, Bd. 2* (Graz 1959), S. 141 f.

49 Administrativkarte von Niederösterreich

Administrativ-Karte von Nieder-Österreich, Section Fischamend.

1:28.800

Wien, Verein für Landeskunde von Niederösterreich; Artaria in Komm., 1871

Stahlstich von N. N. David und N. N. Höckner, 55 x 55 cm [A III 44]

In den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts beabsichtigte zunächst das Wiener Militärgeographische Institut die Herausgabe einer von der franziszeischen Landesaufnahme abgeleiteten Verwaltungskarte von Niederösterreich im Maßstab 1:28.800. Da sich das Unternehmen als sehr kostspielig und langwierig er-

wies, wurden die Arbeiten eingestellt und die bis dahin teilweise bereits zum Druck lithographierten, teilweise nur in Zeichnung vorliegenden 25 Blätter im Archiv des Finanzministeriums abgelegt. In den fünfziger Jahren plante die NÖ Statthalterei die Herstellung einer neunblättrigen Niederösterreichkarte im Maßstab 1:115.200, doch scheiterte auch dieser Plan an zu hohen Kosten. 1865 beschloß der erst ein Jahr vorher begründete Verein für Landeskunde von Niederösterreich die Herausgabe einer *Administrativ-Karte von Niederösterreich*, die im Maßstab 1:28.800 auf 111 Sektionen das Land Niederösterreich darstellen sollte. Valentin von Streffleur (1808 Wien-1870 Purkersdorf), der neben verschiedenen Funktionen im Handels-, Finanz- und Kriegsministerium auch Vizepräsident des Vereins für Landeskunde war, wußte als Vorstand des Katasterbureaus von den früheren Versuchen, den Kataster auf dem Wege der verkleinerten Reproduktion zu administrativen und topographischen Zwecken zu nutzen, und wurde so zu einem eifrigen Betreiber des Kartenprojektes.

Auf oben genannten Vorarbeiten aufbauend - zum Erhalt dieser Archivbestände mußte in einer Audienz die kaiserliche Bewilligung eingeholt werden, welche auch unter dem zweifelnden Hinweis, daß ein junger Verein das zuwege zu bringen glaubt, woran die Regierung gescheitert sei, erteilt wurde - konnte unter der fachlichen Leitung von Anton Steinhäuser (1802-1890), einem anerkannten Wiener Mathematiker und Geographen, die Karte in relativ kurzer Zeit fertiggestellt werden. Zwischen 1866 und 1881 erschienen alle 111 Sektionen, wobei die Herstellung Gesamtkosten von 33.848 Gulden erforderte.

Die Karte wird ihrem Namen insofern gerecht, als sie neben allen Einzelobjekten auch die Kulturgattungen, Katastral-, Ortsgemeinde- und Pfarrgrenzen, vor allem aber die Flurnamen wiedergibt. Obwohl sie das Gelände nicht darstellte, herrschte nach ihr große Nachfrage. Das Blatt Wiener Neustadt etwa war innerhalb eines Monats vergriffen, so daß häufig unveränderte Neuauflagen erschienen. Als sie mit der Zeit veraltete, sollte sie von Karl Peucker (1859-1940) neu bearbeitet im Maßstab 1:30.000 herauskommen. Ein „Probblatt“ Floridsdorf erschien 1914, doch konnte das Werk aus wirtschaftlichen Gründen nicht weitergeführt werden. 1961 wurde auf fotomechanischem Weg noch ein Neudruck veranstaltet.

Literatur: A. Steinhauser: Ueber die vom Vereine für Landeskunde begonnene Administrativkarte. In: Jahrbuch für Landeskunde von Nieder-Oesterreich, Jg. 1 (Wien 1868), S. 331-346 * Festgabe des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich aus Anlass des fünfundzwanzigjährigen Jubiläums (Wien 1890), S. 77ff * M. Vancsa: Fünfzig Jahre Verein für Landeskunde von Niederösterreich (Wien 1914), S. 11ff * K. Lechner: 100 Jahre Verein für Landeskunde von Niederösterreich und Wien im Rahmen wissenschaftlich-landeskundlicher Bestrebungen seit Ende des 18. Jahrhunderts (Wien 1964), S. 90

50 Alois Groppenberger: Straßenkarte von Niederösterreich

Geometrischer Plan der Strassen in Nieder Oesterreich. ca. 1:265.000
Wien, 1785

Kolorierte Manuskriptkarte, 57 x 71 cm

[A I 25]

Die 1785 handgezeichnete Straßenkarte von Niederösterreich ist ein Frühwerk des Wiener Altertumsforschers Alois Groppenberger (1754-1821), der unter seinem 1791 verliehenen Adelsprädikat von Bergenstamm zahlreiche historische Abhandlungen veröffentlichte. Als Sohn eines ständischen Bediensteten studierte Groppenberger bei den Jesuiten und trat 1771 in die Dienste der niederösterreichischen Stände, wo er zunächst in der Registratur, ab 1801 als Sekretär des Ritterstandes tätig war. Neben seiner Mitarbeit bei der sog. *Kirchlichen Topographie*, einer leider unvollendet gebliebenen Beschreibung des Landes Niederösterreich, die ihrem Namen der Gliederung nach Dekanaten verdankt, sammelte er alles, was er an Daten, Urkunden und sonstigen Belegen zur Geschichte einzelner Dörfer, Herrschaften, Pfarren, Schlössern und Burgen des Landes Niederösterreich finden konnte. Sein Nachlaß wird heute im NÖ Landesarchiv aufbewahrt.

Die rein thematische Karte zeigt, ohne auf eine topographische Grundlage aufsetzend, die sog. k. k. Post- und Commercialstraßen Linzerstraße, Hornerstraße, Znaimerstraße, Brünnerstraße, Preßburgerstraße, Bruckerstraße, Ödenburgerstraße und Neustädterstraße, wobei die wichtigsten Orte am Straßenverlauf sowie die Poststationen vermerkt sind. Berkenswert ist der Umstand, daß neben den genannten Hauptstraßenzügen als einzige „Nebenstraße“ der Fahrweg zum Lusthaus eingezeichnet ist. Den Wien-Forscher Groppenberger hat offensichtlich der 1783 fertiggestellte Lusthaus-Neubau von Isidor Canevale sehr beeindruckt. Im Mappenprotokoll der ständischen Registratur, wo alle Landkarten der Stände verzeichnet waren, wurde die

Karte aufgrund ihrer dürftigen Aussagen auch nur als *Oesterreichische Wegmappe* eingetragen.

Literatur: C. v. Wurzbach: Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich, Bd. 1 (Wien 1856), S. 299ff

51 Franz Raffelsperger: Postkurs-Karte von Niederösterreich

Übersicht der Eilpost-Fahrten von Wien nach Prag und Carlsbad, Brünn und Olmütz, Pressburg und Pöhtöny, Ofen, Gratz und Klagenfurt, & Linz.

Wien, Raffelsperger, um 1840

Kolorierte Lithographie, 32 x 43 cm

[C II 273]

Kartographische Produkte, die Wegverbindungen und Entfernungen zwischen den einzelnen Orten darstellen, gehören zu den ältesten thematischen Karten. „Straßenkarten“ sind seit dem Altertum bekannt, seit dem 16. Jahrhundert enthalten sie auch Entfernungsangaben. Mit dem Aufschwung des Postwesens in West- und Mitteleuropa entstand im 17. Jahrhundert ein neuer Kartentyp, die Postroutenkarte. Diese Entwicklung fand in Wien ihren Höhepunkt mit dem 1799 erschienenen vierzigblättrigen Werk *Allgemeiner Post Atlas von der ganzen Welt, in so ferne Posten darauf bestehen* von Franz Johann Josef Reilly (vgl. Kat.-Nr. 35) und dem 17 Blätter umfassenden *Oesterreichischen Post- u. Reiseatlas* von Karl Joseph Kipferling (Wien 1804).

Nach dem Wiener Kongreß machte sich der Beamte der k.k. Hauptdirektion der fahrenden Posten in Wien, Franz Raffelsperger (1793 Modern/Slowakei-1861 Wien), um diese Sparte verdient. Er entwickelte, wahrscheinlich unabhängig von August Gottlieb Preuschen, ein Verfahren, mit dem Gebrauchskarten rasch und wirtschaftlich in großer Auflage herzustellen waren. Dieses heute nicht mehr gebräuchliche Verfahren der Typometrie, das er ab 1840 in seiner eigenen Druckerei betrieb, bestand darin, daß vorgefertigte „geographische Typen“ (z. B. für Siedlungen, Gebirge, Vegetation) mit Linienelementen (für Gewässer, Straßen und Grenzen) und Bleilettern für die Schrift in einer Buchdruckform (Hochdruck) zusammengesetzt wurden. Da dieses Verfahren jedoch nur für grundrißliche, einfache Verkehrskarten zu verwenden war, setzten sich seine Versuche gegen die von Aloys Senefelder (1771-1834) erfundenen billige Massendrucktechnik der Lithographie nicht durch.

Nicht nur drucktechnisch, auch darstellungsmäßig beschritt Raffelsperger experimentelle Wege. Ab 1833 entwickelte er *Influenzkarten*, in denen der Fahrplan des Postwagenverkehrs topogrammartig dargestellt wurde: Die Orte werden durch breite Bänder verbunden, in denen Art, Länge, Frequenz und Preis der Postfahrten eingetragen waren. Neben Karten, die den Verkehr zwischen Wien und Amsterdam, Brüssel, Rom, Neapel, St. Petersburg und Odessa zeigten, gab Raffelsperger auch kleinere, als Reisebegleiter gedachte Blätter heraus, in denen auch noch Übernachtungsgasthöfe angegeben waren.

Literatur: J Hurský: Raffelsperger. In: *Lexikon zur Geschichte der Kartographie* (Wien 1986) (= *Die Kartographie und ihre Randgebiete* : C), S. 655 * Austria picta. Österreich auf alten Karten und Ansichten (Graz 1989), S. 169-172, 348 u. 364f

52 Straßenkarte von Niederösterreich

Strassen-Karte des Erzherzogthums Österreich ob und unter der Enns.

1:432.000

Wien, Generalquartiermeisterstab, 1827

Kolorierter Stich der Gebrüder Stucchi, 55 x 88 cm

[K I 351]

Von der Hofkammer veranlaßt, veröffentlichte der Generalquartiermeisterstab 1827 die *Straßenkarten der Kronländer der oesterreichischen Monarchie*. Zu den Karten erschienen auch 39 Hefte Ergänzungstabellen. Vier dieser Tabellenhefte betreffen Niederösterreich und gliedern sich in einen *Hydrographischen* und einen *Chorographischen* Teil. Darin werden die Flüsse und Straßen beschrieben, Jahrmärkte, Mautstellen, Häfen, Art der Schifffahrt, wirtschaftliche Verbindungen u. ä. angegeben. Die dürftigen Inhalte der von der Gestaltung her ansprechenden Karte beschränken sich daher auf das Flußnetz, wobei auch Aussagen über die Schifffbarkeit der Gewässer gemacht werden, die Landes-, Regierungsbezirks- und Kreisgrenzen, sowie ein vierklassiges Straßen- und Wegenetz, in dem auch die Poststationen gekennzeichnet sind. Da für die Tabellenhefte bei anderen Kronländern bis 1842 Ergänzungen erschienen sind, ist anzunehmen, daß auch die Niederösterreichkarte mehrere Auflagen erhielt. Zum Verständnis der Verwaltungsgliederung auf der Karte sei angemerkt, daß das Gebiet des heutigen Bundeslandes Salzburg erst 1805 zu Österreich kam und bis 1849 als Salzburger oder Salzachkreis zum Kronland Österreich ob der Enns gehörte; 1850 wurde Salzburg Kronland, erst 1861 erhielt es einen eigenen Landtag.

Die als Stecher ausgewiesenen Brüder Stucchi sind nicht näher eruierbar, doch könnte einer mit Stanislaw Stucchi ident sein, der um 1780 in Mailand geboren wurde und für das Mailänder Militärgeographische Institut tätig war. Dieses war 1818 dem Generalquartiermeisterstab in Wien unterstellt und nur zur Beendigung von *im Zuge befindlichen Aufgaben und Arbeiten* in Mailand belassen worden. Nach der Vollendung dieser *Aufgaben und Arbeiten*, nämlich der Herausgabe von Karten der ober- und mittelitalienischen Habsburger-Besitzungen, wurde das Institut 1839 mit der Topographisch-lithographischen Anstalt des Generalquartiermeisterstabes zum neuen Wiener Militärgeographischen Institut vereinigt, das nach dem Zusammenbruch der Habsburgermonarchie als *Kartographisches Institut* der Grundstock der heutigen Gruppe Landesaufnahme des Bundesamtes für Eich- und Vermessungswesen wurde.

Literatur: U. Thime u. F. Becker: *Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart*, Bd. 32 (Leipzig 1938), S.231f * F. Wawrik: *Straßenkarte*. In: *Lexikon zur Geschichte der Kartographie* (Wien 1986) (= *Die Kartographie und ihre Randgebiete* : C.) S. 784-787 * *Die amtliche Kartographie Österreichs* (Wien 1970), S. 22-64

53 Paul Partsch: Geologische Karte des Wiener Beckens

Geognostische Karte des Beckens von Wien und der Gebirge, die dasselbe umgeben oder: Erster Entwurf einer geognostischen Karte von Österreich unter der Enns mit Theilen von Steiermark, Ungern, Mähren, Böhmen und Österreich ob der Enns. 1:432.000

Wien, 1843

Kolorierte Lithographie, 73 x 70 cm

[A I 2]

Die älteste geologische Karte von Niederösterreich erstellte der Wiener Mineraloge Paul Maria Partsch (1791-1856). Der Privatgelehrte hatte 1823 von den niederösterreichischen Ständen den Auftrag erhalten, eine geognostische Karte von Niederösterreich anzufertigen. „Geognostische“ Karten waren jene Prototypen der geologischen Karten, die die Gesteinsformationen nach ihrer Art und Entstehung darstellten, während die „petrographischen“ Karten die Gesteinsschichten nur nach ihren Eigenschaften klassifizierten. Ursprünglich hätte die Karte auf einer vierblättrigen Geländedarstellung im Maßstab 1:288.000 erscheinen sollen; aufgrund der hohen Kosten jedoch erschien 1843 nur der vorliegende *Vorläufer*, wie Partsch die Karte in seinen erläuternden Bemerkungen selbst bezeichnete. Außerdem

betrachtete er seine Kartierungen nur als Ergebnisse einer *geognostischen Recognoscirung*. Eine genauere Ausführung bliebe vereinten Kräften und größeren Mitteln vorbehalten.

Partsch, der ab 1835 als Kustos am Hofnaturalienkabinett wirkte, dessen Vorstand er 1851 wurde, verfaßte zahlreiche wissenschaftliche Arbeiten auf den Gebieten Mineralogie, Geologie, Paläontologie und Meteoritenkunde und gilt als einer der Begründer der geologischen Forschung in Österreich. Er erarbeitete außerdem eine geologische Karte von Böhmen und wirkte bei Geologischen Karte der Steiermark von Mathias Anker (1835) mit.

Literatur: C. v. Wurzbach: *Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich*, Bd. 21 (Wien 1870), S. 309-314 * *Austria picta. Österreich auf alten Karten und Ansichten* (Graz 1989), S. 376

54 K. A. von Lilienbrunn - H. Hummizsch: **Perspektivkarte der Donau**

Panorama der Donau von Linz bis Wien gezeichnet in Vogelperspective.

Panorama der Donau von Wien bis Pest in Vogelperspective gezeichnet.

Wien, Peter Rohrmann, 1838 bzw. Wien, Karl Hölzl, ² um 1840.

Stahlstich, 253 x 30 cm bzw. 345 x 30 cm

[9.473 C]

Orte und Landschaften an der Donau haben seit Jahrhunderten die Künstler angezogen. Diese Tatsache begründet sich nicht nur im Reiz mancher Flußlandschaften, sondern auch darin, daß bis zum Eisenbahnbau die Fahrt mit dem Schiff auf den größeren Flüssen die bequemste Reisemöglichkeit war. Die Liste der gedruckten Ansichten- und Kartenfolgen der Donau ist daher überaus umfangreich und soll nur durch ihre chronologischen Eckpfeiler angedeutet sein: In der 1493 erschienenen *Weltchronik* von Hartmann Schedel finden sich die ältesten gedruckten Donauansichten, das jüngste vor dem Einsetzen der photomechanischen Druckverfahren ist das *Donau-Album. Male-riche Reise von Regensburg bis Sulina*, das 1883 bei Hartleben erschien und insgesamt 84 Holzstiche enthielt.

Aus dem Titel des letzteren Werkes geht auch der Zweck der ausgestellten Donaupanoramen hervor, nämlich als Begleiter bei Vergnügungsreisen auf der Donau zu dienen. Die Vogelperspektivmanier läßt zwar die Landschaft wie von einer Ballongondel gesehen vorbeiziehen, doch vermitteln die kleine Randansichten

den Eindruck, als seien sie vom Standpunkt des Schiffsreisenden aus aufgenommen. Vielleicht angeregt durch die ab 1837 herausgebrachte *Perspektiv-Karte von Niederösterreich* (vgl. Kat.-Nr. 46) erschien 1838 bis 1842 neben einer Beschreibung das dreiteilige *Panorama der Donau von Regensburg bis Pesth* im Wiener Verlag von Peter Rohrmann, wobei die dritte Teilstrecke Wien-Pesth mindestens zwei Folgeauflagen bei Karl Hölzl erlebte. Möglicherweise hat auch der Architekt Bernhard Grueber (1806-1882) bei seiner Donaureise 1840-1843 das *Leporello-Album* gesehen, da er 1846 ein ähnliches *Donau-Panorama von Ulm bis Wien* im Regensburger Verlagshaus Manz im Stahlstich von Henry Winkles veröffentlichte. Der Vollständigkeit halber sei angemerkt, daß diese Art von Streckenpanoramen nach dem Eisenbahnbau auch für die wichtigen Bahnstrecken, besonders für die durch großartige Landschaften führenden Gebirgsbahnen, hergestellt wurden.

Literatur: R. Wagner: *Einführung*. In: B. Grueber u. H. Winkles, *Panorama der Donau von Ulm bis Wien* [Neudruck] (Graz 1988) (= *Topographia Austriaca*; 5)

55 Anton Dolezal: **Weinbau in Niederösterreich**

Statistische Karte des Weinbaues in Nieder-Oesterreich. 1:417.600

Wien, k. k. Landwirtschaftsgesellschaft, 1866

Kolorierte Farblithographie, 56 x 73 cm

[A I 22]

Neben den geowissenschaftlichen und den Verkehrskarten sind Wirtschaftskarten eine dritte große Gruppe im Bereich der thematischen Kartographie. Mit dem Entstehen der amtlichen Statistik ab den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts in Österreich und bedingt durch das Vorliegen brauchbarer topographischer Grundkarten keimte der Wunsch nach graphischer und vor allem kartographischer Datenumsetzung auf. Am dritten Internationalen Statistischen Kongress, der aufgrund der weithin anerkannten österreichischen Verwaltungsstatistik 1857 in Wien stattfand, war dieses Thema bereits ein Tagungsschwerpunkt. Der Wiener Militärkartograph Franz von Hauslab (1798-1883) unternahm in seinem Programm-Bericht *Anwendung der Kartographie und der Graphik überhaupt auf die Zwecke der Statistik* den „offensichtlich ersten Versuch einer Theorie themakartographischer Darstellung und eine erste Klassifikation graphischer Methoden“ (I. Kretschmer). Auf diesem Kongreß wurde

auch die Landwirtschaftsstatistik als für die kartographische Umsetzung besonders geeignet erkannt.

In Österreich wurde 1829 der *Administrativ-Statistische Dienst* begründet, zwischen 1840 und 1863 sammelte im Handelsministerium die *K. k. Direktion der administrativen Statistik* entsprechendes Material und veröffentlichte in Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen Wirtschaftskarten. Mitarbeiter dieser Direktion und der 1863 gegründeten *K. k. Statistischen Zentralkommission* war Anton Dolezal, der 1866 die Weinbau-Karte Niederösterreichs herausbrachte. Zwar beschränkt sich die kartographische Darstellung auf die flächenmäßige Ausbreitung der Weinbaugebiete, wobei ausschließliche Rotweinanbauflächen extra ausgewiesen sind, doch geben die Statistiktabelle**n** bezirksweise Auskunft über Anbaufläche, Eimerertrag, Gesamtproduktion, Preis und Produktionswert. Im erläuternden Text wird nicht nur die *Cultur der Weinrebe* beschrieben, es werden neben den beiden Weinbauschulen in Klosterneuburg und Krems auch die niederösterreichischen Rebsorten vorgestellt. Sind bei den Rotweinen nur Blauer Portugieser und Blaufränkischer genannt, so findet sich bei den Weißweinen nachstehende Vielfalt: *Grüner Veltliner, Rother Veltliner, Rother Zierfahndler, Österr. Weiss, Gutedel, Grüner Sylvaner, Grüner Heunisch, Seestock, Silberweiss, Rothgipfler, Gelber Muskateller, Weisser Riesling* und *Rother Traminer*.

Literatur: I. Kretschmer: *Thematische Kartographie in Österreich 1815-1918*. In: *Austria picta. Österreich auf alten Karten und Ansichten* (Graz 1989), S. 156-178